

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franto-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franto per Jahr . . . 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Blätter für den häuslichen Kreis

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 22. März.

Soll deine Brust gesunden —

Soll deine Brust gesunden,
 So fürchte nicht den Schmerz,
 Erst wenn es ihn verwunden,
 Dann stählet sich das Herz.

Soll dir die That gelingen,
 So scheue nicht die Müh',
 Je schwerer zu vollbringen,
 Je schöner lohnt sie.

Soll Freude dir begegnen,
 So hüte dich vor Reu',
 Soll dich die Liebe segnen,
 So liebe wahr und treu.

Frauenziele.

(Schluß.)

In industriellen Theilen der Schweiz, namentlich in Neuenburg und in Genf, arbeiten viele junge Mädchen in den väterlichen Fabriken, am »etabli«, oder im Comptoir. Diese trifft auch das oben erwähnte Vorurtheil nicht. Sobald aber ein junges Mädchen in einem fremden Geschäftshause angestellt ist, wird sie eine „Arbeiterin“. Unsere sogenannte Gesellschaft billigt zwar theoretisch ihre Tapferkeit, nach und nach wird aber doch die Arbeiterin aus den exklusiven Zirkeln ausgeschlossen. Sie verläßt die Welt — ob Patriziat oder höherer Bürgerstand — der sie von Geburt angehörte, und sinkt um einige Sprossen auf der sozialen Leiter. In der That trägt daran zum größten Theil unsere längere Arbeitszeit Schuld. Erschöpft kehrt die Arbeiterin Abends heim. Was liegt ihr dann an feiner Bildung, an guter Vestüre, an gesellschaftlichen Manieren. Von ihrem Tagwerk auszurufen, oder Zerstreuung weniger idealer Art zu suchen, ist ihr einziger Wunsch. Wie sollte da das geistige und sittliche Niveau nicht leiden? Die Wohl-erzogene paßt sich allmählig ihren alltäglichen Ge-
 nossen an, sie strebt nicht danach, Jene auf ihre Bildungsstufe zu heben.

In größeren Städten, ohne bedeutende Industrie, kann eine Patriziaterochter, diejenige eines höheren Beamten, eines Gelehrten (außerhalb der Schweiz vor Allem die Offizierstochter) nur im seltensten

Falle in ein Geschäft, in eine Schreibstube, in einen Laden, in eine handwerksmäßige Stellung eintreten. Zu Hause mag sie mit ihren feinen, wohlgepflegten Händen meinetwegen die Fußböden kehren und schuern, Kohlen schleppen, am Herd stehen, ihren Eltern Küchenfee und Kammerjosef erziehen. Die größte Arbeit ist erlaubt. Immer bleibt das Töchterchen die gesellschaftsberechtigte junge Dame, die jederzeit ohne Kommentar, ohne Nasenrumpfen der telesten Welt, den Vornehmsten und Höchstgestellten, sei er nun Bundesrath, Diplomat, Professor, Rentier, heirathen kann. . . Sobald sie aber um „schönen Sold“, wenn auch minder grobe Arbeit verrichtet — gewerbsmäßig — wird sie selbst in der Republik, seien wir offen, in Acht und Bann gethan. Selbstverständlich nur in sozialer Beziehung. Aber welche weittragende Folgen für die Arme! Denke man sich z. B. eine Patriziaterochter, die in einer Eisenbahnverwaltung als Schreiberin angestellt ist! Das gute Kind würde vielleicht von den reichen Onkeln und Tanten noch zum Familienbinder geladen, wo es am untersten Tischende ein bescheidenes Plätzchen fände, doch gewiß würde die nahe Verwandtschaft — löbliche Ausnahmen beistimmen bekanntlich die Regel — beim exklusiven Diplomatenball ignoriert werden. Nach und nach schwänden selbst diese Einladungen »à huit clos«. Die vornehme Verwandtschaft würde mit einer Variante von Botan's strengem Wort an die Waise sagen: „Patrizierin bist Du nicht mehr; Cousine bist Du gewesen: — nun sei fortan, was Du noch bist.“

Hand auf's Herz, lieber Leser! . . . Sogar in unserm guten Bürgerstande herrscht das Vorurtheil, das lähmend auf der Wahl eines Berufs für unsere jungen Mädchen drückt. Fußmacherei und Schneiderei sind nicht nur die einträglichsten, sondern heutzutage künstlerische Gewerbe, in welchen der Schönheitsfuss sich frei entfalten kann. Es gehört selbst ein gewisses historisches Studium dazu, was die prachtvollen Bibliotheken der Pariser großen faiseurs zur Genüge beweisen. „Unmöglich für mein Kind,“ sagt achselzuckend mancher kluge Vater, der sehr ungerechter Weise voraussetzt, daß Geschmack — chic — und Leichtsinns identisch sein müssen. Telegraphistin oder Posthalterin? . . . „Bhüetis!“ — wenn dieser zufällig ein Berner ist — dafür ist meine Tochter zu fein erzogen worden. Und die „Gesellschaft“ stimmt dem bedrängten Papa bei. Behauptet sie doch unumwunden, daß mit den schwarzen Lüstre-

ärmen die Büralistin jeden Abend auch jenen unbeschreiblichen Duft, jenes »certain je ne sais quoi« abstreift, das für die Ehebandidatin höherer Stände — und diese bleibt die Betreffende hoffnungsvollst bis in's späte Alter — unentbehrlich ist. . . Ladenfräulein? Absurd. . . Schauspielerin: Undenkbar! Selbst im Ausnahmefall eines großen Talentes gleiche diese Wahl einem moralischen Schiffbruch. . . Vielleicht Afrikareisende, wie jene Amerikanerin behauptete, die unlängst nach dem Ruvenzeri am Albert Njanja aufgebrochen ist? Zu kostspielig und zu sehr Zukunftsmusik! . . . Spaß bei Seite, den armen, häufig allerliebsten Schweizermädchen aus gutem Hause bleibt wenig Auswahl zum Broterwerb, zur Selbstständigkeit. Sie singen deßhalb oft im Geiste, oft laut mit Beethoven'scher Musik:

„O Glück ohne Gleichen, ein Mannsbild zu sein!“
 Wie wäre es nun, wenn wir Schweizer, selbst diejenigen vom blauen Blut, die fühlen praktischen Engländer nachahmen würden? Auf ihrer nebligen Insel, dem Lande der größten Aristokratie und der tiefsten Armuth, dem Lande der ältesten Tradition und der größten Exzentricität, sucht man schon seit Jahren das geistige Niveau der weiblichen Arbeitsarmen zu heben. Unentgeltliche Vorträge und Leihbibliotheken für Arbeiterinnen leisten große Dienste. Die handwerkstreibenden Frauen Londons überraschen durch ihre äußerst ladhle Haltung. Andererseits haben auch authentische Gräfinnen in Oxford- und in Regentstreet Modewaaren-Geschäfte gegründet, die ausgezeichnet floriren. Ob die Damen aus bloßer Laune, oder, was wahrscheinlicher ist, um ihre unbezahlten Rechnungen beglichen zu können, in den Kaufmannsstand eintreten, ist ja gleichgültig. Aus den eleganten Salons des Westends, in welchen „königliche Hoheiten“ mit Vorliebe verkehrten, sind feine Damen — sogen. professional beauties — zur Bühne gegangen. England feiert sogar diese Rekruten des Arbeitsheeres, falls sie nur ihren Eintritt in dieses, dem britischen Geschmack entsprechend, inszeniren. Die in vielen Stücken sehr weitherzige englische Lebensanschauung gestattet den Frauen freie Konkurrenz mit den Männern. In London blühen von Frauen gegründete und geleitete Versicherungsanstalten. Im Telegraphenamt sind 600 Mädchen, worunter solche aus ganz feinen Familien, thätig. Freilich sind ihnen ihre männlichen Kollegen spinnefeind. Die Statistik berichtet, daß durchschnittlich sechs junge Mädchen monatlich wegen Verheirathung

auscheiden, daß aber höchst selten eine Ehe unter Telegraphisten selbst geschlossen wird. ... Es gibt in England über eine Million „Eigengeliebener“ oder Solcher, „die sich gelehrt haben“.

Deßhalb erscheint es dem praktischen Engländer — wie dem praktischen Yankee „drüben“ — ganz selbstverständlich, wenn unbemittelte Mädchen und Frauen aus allen Schichten der Gesellschaft eine ihrer zarten Organisation kongeniale Arbeit verrichten. Wenn sie es dort ein — à priori — den Bannstrahl gegen die Tapferen zu schleudern?

Die Weltanschauung einer ganzen Epoche beherrscht die launische Göttin Mode. Prophetenstimmen, die schließlich nichts anderes als die veränderte Anschauung der nächsten Mode, der Zukunft verkündigen, verhallen im Lärm des Tages. ... Die soziale Revolution vollzieht sich auf friedlichem Wege. Das Reich des allgemeinen Menschenthums ist ein schöner Traum, den unsere Kinder und Enkel vielleicht verwirklicht sehen werden. Ein kleiner Schritt hinüber in das schöne Reich wäre so leicht. Lassen wir die Schranken fallen, die Gleichgeleitete, Gleich-erzogene, Gleichgebildete trennen! Im Ausland wundern man sich über den Kaitengeist unserer Republik. Man fragt, ob es wahr sei, daß beim Austritt aus der gemeinsamen Schule die ferneren Lebenswege der Schülerinnen aus verschiedenen Ständen wie mit einer chinesischen Mauer abgegrenzt sind.

Wies man überdies die oft herzerweichenden Berichte unserer Gesandten, unserer Konsulate, vor Allem der Vorsteher der Gouvernament-homes und — last, not least — der schweizerischen Wohltätigkeitsvereine im Ausland, so liegt der Schluß nahe, daß unsere jungen Mädchen in der Fremde mühevollere Arbeit verrichten, als sie daheim nötig gehabt hätten, existierte der alberne Begriff vom „Deflazieren“ nicht. Und wie manche Beflagenswerthe litt Noth und Mangel, namentlich in Rußland, Polen, auch in England und Frankreich, und ist dort „verdorben, gestorben“, wie's im Liede heißt, in in unserer schönen Heimath einen praktischen Beruf gerne gewählt hätte, wäre die vorurtheilsvolle Familie nicht gewesen.

Die Männer brauchen der gesteigerten Konkurrenz halber nicht zu zürnen. Ihnen steht die Welt offen und sie sind von der Natur überdies schon privilegiert genug. Für die unbemittelten, strebenden jungen Mädchen deshalb ein beiseideenes Plätzchen am eidgehörigen Tisch! ... Den vernünftigen Frauenzielen, der zeitgemäßen Reform in den etwas verstaubten, laubeshüchlerischen Anstalten der verehrten Leser sein geneigtes Ohr und seine freundliche Hilfe!

J. B.-V.

Die Rechte.

Von A. Bleibtreu.

(Schluß.)

Frau Bauer lächelte, aber im Herzen war's ihr genau so zu Muth, wie ihrer treuen Mine, sie wußte, daß es fast über ihre Kräfte ging, bei ungeschicktem Angreifen und dem „dummen Ding den Kopf zu waschen“, wie sie's nannte; aber sie hatte nun schon so Mancher den Kopf gewaschen und, wie gut sie es auch meinte, die Mädchen hatten es immer übel genommen und waren der „bösen Frau“ davon gelaufen. Vielleicht gerieth's doch mit der Geduld besser, wie schwer sie ihr auch ankam.

An jenem ersten Tag brauchen sie das Mädchen zu allerlei Hilffleistungen, wobei es sich sinkt und willig zeigte, doch blieb es stumm und schen, wie eine verwilderte Pflanze, besonders als die Jugend des Hauses fröhlich lärmend von einem Spaziergang heimkam. Als Mine oben im Schlafkammerlein Salome's Garderobe einer genauen Inspektion unterworfen hatte, fügte sie gleich den wenigen Sachen von ihrem Eigigen einen Rock und eine Schürze bei, mit dem Bedenken, Salome solle sich dieselben am nächsten Morgen zurecht machen, während sie, Mine, noch einmal allein Frühstück, Zimmer u. s. w. besorgen wolle. „Denn Du mußt darauf sehen, daß Du immer anständig und sauber erscheinst,

wenn Du in einem rechten Haus bleiben willst.“ Das war für den Tag ihre letzte Ermahnung, die sie um drei Viertel abfügte, eingedenk ihres Vorjages in Betreff der Geduld.

Als Mine am nächsten Morgen früh an ihrer gewohnten Arbeit war, kam Salome, die, wie sie glaubte, oben beschäftigt war, den ihr geschenkten Rock möglichst zu verlängern, plötzlich barfuß und mit wild fliegendem Haar die Treppe herunter und rannte beinahe gegen die Frau Rätlin, die eben aus ihrem Zimmer trat und bei des Mädchens Anblick gleichzeitig mit Mine einen Ausruf des unwilligen Erstaunens hören ließ: „Aber, Salome, wie siehst Du aus!“ Diese warf die Haare zurück und sagte: „Ich wollte nur fragen, wo der Kamm sei?“ „Was für ein Kamm?“ fragte Frau Bauer verwundert. „Daß ich mich kämmen kann! Mutter hatte ihn zu Hause in der Schublade, aber hier find ich keinen.“ Wenn die Jungen schwiegen, so drückten die Blicke, welche die beiden Frauen wechselten, desto mehr aus. Nachdem das Mädchen das Verlangte erhalten, verschwand sie wieder und Mine blickte ihr bedeutungsvoll nach, indem sie sagte: „Das ist erst der Anfang!“ Ja, es gab noch oft Gelegenheit, sich zu verwundern und zu entsetzen, denn man spürte dem Mädchen an, daß es in einem abgelegenen, elenden Dörfchen und neben einer vom Unglück verbitterten Mutter aufgezogen, aber nicht erzogen worden war. Neben den sonderbarsten Begriffen besaß sie aber eine gewisse Gelehrigkeit und Gewandtheit, die noch mehr zur Geltung kam, als sie bemerkte, daß sie weder Schelte noch Strafe zu erwarten hatte, wenn sie Etwas verfehlte. Auch ihre Zunge zeigte sich, als sie zutraulich geworden, als flinkes und brauchbares Werkzeug. Sie fing an, mit Mine zu plaudern und sie über Alles auszufragen: „Was ist das? Warum machst man das so?“ und hiemit hatte sie unbewußt die schwache Seite der alten Magd getroffen, denn Erklärungen gab Mine für ihr Leben gern und sie fand bald, daß Salome „gar nicht so dumm“ sei. Und einmal, als diese fragte: „Mine, könnt Ihr nicht schelten?“ da sah sie die Alte scharf von der Seite an, ob sie etwa einen schlechten Spaß mit ihr machen wolle, aber als Salome sie so ernsthaft anschaute, sagte sie: „Warum fragst Du das?“ „Weil es so schön ist,“ antwortete das Mädchen, „man arbeitet auch viel lieber, als wenn es den ganzen Tag Schelte gibt, wie bei der Mutter, wo es immer tönte, wie jetzt der Regen auf dem Blechdach. Werdet Ihr denn immer so gut bleiben, Mine?“ „Ja, wenn Du Dir Mühe gibst, Alles recht zu machen!“ sagte diese und nahm sich vor, den Versuch mit der Geduld auf weitere vier Wochen auszudehnen, denn bei all' dem Anlernen und Nachhelfen und Vergern hatten doch ihre alten Beine mehr Ruhe bekommen und wenn sie's bis jetzt ausgehalten, würde es wohl ein bißchen weiter auch gehen.

Nach drei Wochen kam, wie sie es versprochen, die Eierlene wieder, um zu sehen, wie es nun mit ihrer Tochter stehe. Aber war dies reinlich gekleidete, fröhlich aussehende Mädchen denn die Salome, das trostige, gleichgültige Geschöpf, mit dem sie gekommen? Schon von draußen rief sie ihr zu: „Nun, Salome, Dir scheint's ja hier gut zu bekommen! Oder willst Du wieder mit mir heim gehen und sehen, wie das Brod zu Hause schmeckt?“ Sprachlos vor Schrecken schaute Salome ihre Mutter an, dann warf sie Bürste und Scheuerlappen auf die Treppe und stürzte davon der Küche zu, wo sie ausrief: „O, Frau Rätlin, da ist Mutter und will mich mitnehmen, aber nicht wahr, Sie behalten mich, ich will auch recht fleißig sein und nichts mehr zerbrechen. Ich kann nicht mehr zur Mutter gehen! O bitte, haben Sie noch ein wenig Geduld mit mir!“ Frau Bauer, die von des Mädchens flehentlichen Bitten gerührt war, benutzte sie und ging in den Hausflur, um mit der Mutter zu sprechen. Die Eierlene hatte nicht daran gedacht, Salome heimzunehmen, sie fragte vielmehr mit großer Spannung: „Glauben Sie denn, Sie können das Mädchen brauchen? Kann sie was?“ „Sie kann noch sehr wenig,“ war die Antwort, „aber wir haben zuweilen eine Aushülfe und dann geht's.“ „Dann werden Sie wohl nicht viel Lohn geben wollen?“ sagte die Frau kleinlaut. „Ich werde

Salome geben, was recht ist, die Aushülfe kostet mich kein Geld,“ erwiderte Frau Bauer lächelnd und nannte nun der Frau eine Summe, mit welcher diese sich einverstanden erklärte und sogar einwilligte, daß man die Hälfte des Monatslohnes zurückbehalte, um Salome an Kleidern ein wenig auszustatten.

„Behalten Sie sie nur scharf unter dem Daumen, Frau Rätlin,“ sagte beim Fortgehen die Eierlene, „strenge Zucht ist gut bei den Mädchen, Geduld verdirbt sie nur.“ „Da habe ich das Gegentheil erfahren,“ dachte die Frau Rätlin, als sie nach der Küche ging, um Salome zu ihrer Mutter zu schicken. „Früher dachte ich auch, man müsse die Jügel straff halten und scharf dreinfahren, aber nun habe ich entdeckt, wie man zu „der Rechten“ kommt.“

Mehr als zehn Jahre sind seitdem vergangen. Salome ist noch im Dienste der Frau Rätlin, Mine zwar auch, doch thut sie nur noch, was sie gern mag, sogar das Denken für Alles hat ihr die junge tüchtige Magd abgenommen, welche in der That die Rechte gewesen war, denn mit ihr war eine einge-zogen, welche vorher nur selten in's Haus geladen worden war, Eine in unscheinbarem Gewande, die bei Herrin und Magd, bei Vornehm und Gering das Unmögliche möglich, das Schwere leicht macht: die himmlische Geduld!



Geflügel- und Eiereinfuhr im Jahr 1890. Die Waarenstatistik weist für das letzte Jahr folgende Ziffern auf: Es sind in die Schweiz eingeführt worden für 1,325,025 Fr. lebendes und für 3,481,240 Fr. getödtetes Geflügel, sowie für 5,691,360 Fr. Eier. Die letztjährige Gesamteinfuhr an Geflügel und Eiern betrug fast 10-mal auf die respektable Summe von 13 1/2 Mill. Franken. Von den Eiern lieferte Oesterreich-Ungarn für rund 3 1/2 Mill. Franken, Frankreich und Italien für je rund eine Million. Von dem getödteten Geflügel wurde für 2 1/2 Mill. aus Frankreich bezogen, für eine halbe Mill. aus Italien, der Rest aus Oesterreich und Deutschland. Vom lebenden Geflügel kamen 2/3 aus Italien, 1/3 aus Frankreich. Dazu bemerken die „Bas. Nachr.“: „Diese Ziffern geben allerlei zum Nachdenken. Von der Privat- und Vereinsinitiative scheint zur Förderung der einheimischen Geflügelproduktion wenig oder nichts zu erwarten zu sein. Es wäre daher vielleicht einmal am Platze, wenn von Bern aus in erster Linie Erhebungen gemacht würden, ob unsere Verhältnisse, eventuell welche Landesbedingungen, zur Geflügelzucht sich eignen. Wird diese Frage bejaht, so würde sich das weitere ohne Zweifel schon finden. Unsere Godel-Industrie müßte ja das größte Interesse daran haben, ihren Bedarf wenigstens theilweise im Inlande bekommen zu können.“ Die Geflügelzucht kann nur da rentabel betrieben werden, wo man einen großen billigen Platz zur Verfügung hat oder wo man das Geflügel frei laufen lassen kann.

Aus dem ersten Jahresbericht des Vereins vom „Nothen Kreuz“ in Heiden entnehmen wir mit Vergnügen, daß dessen Mitgliederzahl bereits auf über 300 angewachsen ist. Ein deutlicher Beweis von den Sympathien, die dessen Bestrebungen entgegengebracht werden. Es wurde an der von circa 50 Teilnehmerinnen besuchten ersten Generalversammlung beschlossen, praktische Kurse in der ersten Hälfte für Kranke und Verunfallte einzurichten. Bei dem großen Brand von Nüthli-Wood wurde vom Verein unverzüglich eine Sammlung für die Abgebrannten veranstaltet, die nach jeder Richtung vom schönsten Erfolge begleitet war. Dem Jahresbericht pro 1890 mit Statuten nebst Anhang und Mitgliederverzeichnis wünschen wir vielseitige Verbreitung, der Sektion Heiden eine schöne Anzahl neuer Mitglieder und da und dort eine Schwestersektion.

Wie man elastisch bleibt. Eine in der Umgegend von Potsdam sehr bekannte, aus dem Meßlenburgischen stammende 78-jährige Botenfrau, die täglich fünf bis sechs Stunden marschirt, wurde von dem Prediger des Dorfes, dem sie jeden Morgen um sechs Uhr seine Briefschaften überbringt, gefragt, wie es zugehe, daß sie bei ihrem hohen Alter noch so rüstig zu Fuß sei? „Ja seihen's, Herr Pastor,“ erwiderte die alte Frau in ihrem Meßlenburger Platt, „dat hat all sinen gauden Grund. Als ich dunn noch als blutjunge Dien bi den Herrn Leutnant v. R. in Dienst stand, da heit de to mi seggt, Lomwing, het hei seggt, wenn Du immer hüßig gelentig und elastisch bleiben willst, dann mußt Du alle Morgen, ebe Du was anderes thust, fünfzig tiefe Rätze machen. Un seihen's, Herr Pastor, dat heit ich dhaun. Alle Morren's, wenn ich upstahn bin, dann hem ich fünfzig mal 'n deipen (tiefen) Diener mach, und darum bin ich mit meine 78 noch so hell'schen slint up de Vein!“ Sprach's und lief wie eine Zwanzigjährige davon.

Gartenarbeit, Treppen wischen, Böden putzen und dergl. sind ebenfalls vorzügliche Mittel, um das Muskelwerk rüstig und gelenk zu erhalten. Ein modernes Corset hat die Alte jedenfalls nicht getragen, sonst wären die tiefen „Ritze“ von selbst unterblieben.

In origineller Weise entledigte sich lechthin in Spandau eine Fabrikarbeiterin ihres vor wenigen Tagen geborenen Kindes. Sie begab sich Morgens zu einer in der Bergstraße wohnenden Frau und fragte, ob ein junger Mann, der dort Chambregarnist ist und dessen Namen sie nannte, zu Hause sei. Auf die Erwiderung, daß derselbe noch schlafte, übergab das junge Mädchen, welches der Frau unbekannt war, der letzteren ein Paket mit dem Auftrage, dasselbe an den jungen Mann abzuliefern. Darauf entfernte sie sich. Wie erlauchte die Wirtin aber, als sie in dem Paket nach einigen Minuten Leben verspürte: sie öffnete die Hülle und hatte nun in ihren Händen einen kleinen Weltbürger, welcher sofort wahrnehmbare Beweise seiner Existenz lieferte. Des Mädchens Lösung war die: Das junge Mädchen war die frühere Braut des Chambregarnisten und hatte demselben das vor elf Tagen geborene Kind kurz entschlossen ins Haus gebracht. Die Polizei hat vorläufig Fürsorge für das kleine Wesen getroffen.

Ueber den Einfluß des farbigen Lichtes auf die Seelenstimmung geisteskranker Personen ist vor einiger Zeit in einer Irrenanstalt zu Mailand eine Reihe von interessanten Beobachtungen gemacht worden. Obgleich der Einfluß des Sonnenlichtes auf alle lebenden Wesen genugsam bekannt ist, hat man es dennoch nur einem bloßen Ungefähr zu verdanken, daß man die Wirkung der einzelnen Farben des Sonnenspektrums auf die Gemüthsstimmung kennen gelernt hatte. Die betreffende Mailänder Irrenanstalt befand sich in einem klosterähnlichen Palast, dessen hohe mittelalterlichen Zimmer ihr Licht durch farbige Fensterchen erhielten. Der Zufall, ein vortrefflicher Assistent, welcher der Wissenschaft schon zu einer großen Anzahl wichtiger Entdeckungen verholfen hat, fügte es nun, daß man einen trübfinnigen Melancholiker in einem Zimmer mit rothfarbigen Fensterchen untergebracht hatte. Die Wirkung war so frappant, daß sie auch einem weniger scharfsinnigen Beobachter nicht entgehen konnte. Der nützliche Patient lag schon am selben Nachmittage viel freundlicher aus. 24 Stunden später verzehrte der Kranke, welcher bis dahin jede Nahrungsaufnahme verweigert hatte, mit großem Appetit das ihm dargereichte Mittagessen und veranlaßte dadurch den aufmerksam gewordenen Direktor, mit seinen Pflegenden in dieser Richtung eine Reihe zielbewusster Versuche anzustellen. Er ließ nun mehrere Zimmer derart einrichten, daß Wände, Teppiche und Möbel in einer einzigen Farbe prangten, und quartierte in diese Räume typische Vertreter gewisser Geisteskrankheiten ein. Schon nach einigen Tagen stellte es sich bis zur Evidenz heraus, daß bestimmte Geisteskrankheiten auf gewisse Farben des Sonnenspektrums mit einer merkwürdigen Genauigkeit reagierten. Das gewisse Thiere so schnell in große Aufregung versetzende Roth wirkt auch auf menschliche Melancholiker gleichfalls stimulierend. Umgekehrt wirken Grün und die verschiedenen Schattierungen von Blau auf aufgeregte Kranke überaus beruhigend, und es genügt häufig, tobthichtige Kranke für einige Tage in ein solches sanftbeleuchtetes Zimmer zu bringen, um ihre Aufregung für längere Zeit vollständig zu dämpfen.

Auf der Suche nach dem durchgegangenen Mann.* Vor kurzem kam, wie der „Kurier Warszawski“ berichtet, in Warschau eine Frau aus Deutschland an, die ihren entflohenen Mann sucht. Nach kurzem Aufenthalt entließ sich die Betrogene, nach St. Petersburg weiter zu reisen und nicht eher zu ruhen, bis sie den mit ihrem Vermögen durchgegangenen Gatten eingeholt hat. Die resolute Frau heißt Karoline Ertner, wohnhaft zu Hannover. Ihr Mann ist, nachdem er sich einige hunderttausend ihr gehörige Mark angeeignet, nach Ermittelung der deutschen Polizei nach Rußland geflohen, und zwar über Warschau und Wilna nach St. Petersburg. Man hat Grund, anzunehmen, daß er über Moskau weiter nach Osten gehen werde, wo er sich vor der Verfolgung seiner Frau, von der er zu wissen scheint, sicherer glaubt. Er hat sich in Hannover mit drei-einhalb Pfaffen verjagt. Frau Karoline Ertner soll eine ungewöhnlich energische Dame sein und geküßert haben, daß sie, es koste was es wolle, ihren Mann schon finden werde. Ein erfahrener Polizeibeamter begleitet sie. Außerdem hat sie eine namhafte Belohnung Demjenigen ausgesetzt, der ihren Mann anhalten oder über dessen Aufenthaltsort Auskunft erteilen wird.

*) Sollte doch wohl heißen nach dem durchgegangenen Geld.

Für Küche und Haus

Schweinsröllchen. Schönes Schweinefleisch, am besten vom Schlegel, schneidet man zu handgroßen, fingerdicken Scheiben, ebenso gleichgroße Stücke von der Schwarte. Das Fleisch wird mit Salz und Gewürz gut eingegeben, je ein Stück Schwarte auf ein Stück Fleisch gelegt, dies

zusammen fest eingerollt und mit Faden umwunden. Kalbs- oder Schweinsfüße werden in leicht gesalzenem Wasser weich gekocht. Dieser durch ein Sieb gegossenen Brühe gibt man in gleicher Menge guten Essig zu und läßt die Röllchen darin recht weich kochen. Herausgezogen und in einen Steintopf geschichtet, werden die Röllchen mit der mit Eiweiß klar gemachten, durch eine Siebröhre gegossenen Brühe übergossen und gut zugebunden. Diese Röllchen halten sich sehr lange gut. Beim Gebrauch werden sie in Scheiben geschnitten, zu Butterbrod gegessen oder mit Essig und Öl oder Senf servirt. Die einzelnen Scheiben werden mit etwas von der Sülz belegt. Ganz besonders kräftig werden die Röllchen, wenn man der Brühe eine größere Gabe von Viebig's Fleischextrakt beifügt. Diese Röllchen dürften besonders da von Wirtheleuten und Gästen geschätzt werden, wo es oft so schwer hält, eine gute Wurst oder frisches Fleisch zu bekommen.

Saure weiße Bohnen. Nachdem die Bohnen (am besten Perlbohnen) verlesen und gewaschen sind, läßt man sie in kaltem, weichem Wasser über Nacht oder noch länger stehen. Am Nachtag bringt man sie Morgens (in einem Selbstkocher Abends) in kaltem Wasser zum Sieden und kocht sie langsam weich. Wenn die Bohnen weich sind, dürfen sie keine Brühe mehr haben. Nun wird Speck in ganz kleine Würfel geschnitten und gelbbraun gebraten. In diesem Fett dämpft man unter stetem Rühren fein geschnittene Zwiebeln und fügt etwas Essig, sowie eine Prise Pfeffer bei. Die größere Hälfte dieser Sauce gießt man über die Bohnen und schwingt sie gut durch. In einer tiefen Schüssel angerichtet, gibt man den Rest der Brühe darüber.

Erbsäpfelrösti. Roh, geschnittene Kartoffeln schneidet man in Scheiben und gibt sie gut gewaschen in eine Emailpfanne, worin reichlich Fett heiß gemacht wurde. Man überstreut sie mit Salz, übergießt sie mit Milch, in der man einige Eier und geriebenen Käse verquirlt hat, und verrührt dies gut mit den Kartoffeln, deckt die Pfanne fest zu und backt den Kuchen auf beiden Seiten gelbbraun und gar.

Gebackene Kartoffeln. Roh geschälte und sorgfältig gewaschene Kartoffeln schneidet man zu fingerdicken und fingerlangen Stengeln, legt sie auf ein Backblech und läßt sie im nicht zu heißen Ofen weich und hochgelb werden. Sie schmecken sehr gut zu Ragouts, werden aber noch besser als Abendbrot zu Milch und recht frischer, süßer Butter gegeben.

Waldmeisteressenz für den Winter herzustellen. Im Mai werden oft so viele Waldmeisterkräuter zum Markte gebracht, daß lange nicht alle zu Maitrait verwertet werden. Da werden dann solche Büschel herumgeschleppt, bis sie weß und nicht weiter zu gebrauchen sind. Wo nun frische Waldmeister billig verkauft werden, da ist es sehr vorthelhaft, Essenz für den Winter herzustellen, was folgendermaßen geschieht: Eine Schicht ganz frischer, sauber abgewaschener Wälder wird, Schicht um Schicht, mit feingestobenem Zucker überdeckt, bis das Gefäß voll ist. Fest zugebunden hält der daraus entstehende Extrakt sich jahrelang und ein Theelöffel voll davon genügt zu einer Glase Wein.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1539: Kann von zuträglichem, reichlicher Kost gesprochen werden, wenn jungen Mädchen am Morgen um 7 Uhr ein kleines Schälchen dünner Kaffee fast ganz ohne Milch und ein beiseidenes Stücklein, mit Confitüre, nicht Butter, bestrichenen Brod gereicht wird? Wenn es kein Zwischenbrod gibt und der Mittagstisch mit einem fargen Teller Suppe, einem Scheibchen geöltten Fleisch auf die Person und etwas zugelegtem Gemüse besetzt ist? Brod wird nicht aufgetragen und Abends um acht Uhr gibt's geöltene Kartoffeln und Rohsalat oder bloß Kartoffelsalat mit einem halben Glase Wein. Für freundliche Meinungsäußerung ist herzlich dankbar. Eine unbefriedigte Mutter.

Frage 1540: Kann mir Jemand mittheilen, auf welche einfache Weise das Dein und Stearin vom Kindstett am besten zu trennen ist? Für freundliche Antwort wird sich zum größten Dank verpflichtet fühlen. Abonnent A. S.

Frage 1541: Kann mir eine freundliche Abonnentin der Schweizer Frauenzeitung ein Verfahren angeben, durch welches die schwarzen Spitzen eines Mantellets aufgerichtet werden können? Dieselben sind fein und noch schön, nur etwas weich geworden und nicht mehr steif. Besten Dank im Voraus.

Frage 1542: Würste vielleicht eine Leserin ein Mittel oder guten Rath zu geben gegen sogenannte Gleichsucht an den Händen? Dieselben sind ganz aufgeschwollen und dadurch ist die Person ganz ohne Verdienst. Auch hatte sie die Hände schon mehrere Winter erfroren, was noch zum ersten Uebel beiträgt. Es dankt von Herzen für allfälligen Rath. Frau S. S.

Antworten.

Auf Frage 1534: Die von der homöopathischen Zentral-Apothekel. Sauter in Genf hergestellten Toilette-Artikel (Seifen, Zahnpastillen, Mund- und Haarwasser, Puder, Salben etc.) sind garantirt frei von allen schädlichen Bestandtheilen. Das Auffreuen eines geeigneten Puders, der die fatale Hautröthe verdeckt, würde hier jedenfalls die besten Dienste thun.

Auf Frage 1534: Einer meiner Freundinnen wurde angerathen, ein solches Mal mit weißer Schminke zu bedecken. Sie kaufte sich ein solches Präparat, nach Verlauf von einiger Zeit litt sie beständig an Kopfschmerzen, sie verlor die Haare und die vorher so gefunden Zähne fingen an abzufrödeln. Der für dieses Uebel zu Rathe gezogene Arzt suchte die Ursache dieser Veränderung in der Anwendung der Schminke, die gesundheitschädigende Substanzen enthalten habe. Läßt sich das fatale Mal nicht mit einer Bandage bedecken?

Auf Frage 1536: Als sehr empfehlenswerthe Bezugsquelle wird notirt in Biel die Firma Adolf Jorby, Bahnhofstraße.

Auf Frage 1536: Bei Hs. Jakob Wild zum Baumwollbaum, Angelgasse Nr. 3 in St. Gallen, finden Sie die schönste Auswahl in Baumwoll- und Wollgarnen, bei billigen Preisen.

Auf Frage 1537: Das fleißige Nachsehen, Ausklopfen und Wärfen der Beschlagen verhilft am zuverlässigsten den Mottenfraß. Wenn der betreffende Artikel gut geklopft und gebürstet ist, kreuzt man denselben mit frühem Insektenpulver kräftig ein, steckt das so behandelte Stück in einen tabellofen Sack von gestärktem und geglättetem, ganz dichtem, weißem Gewebe, bindet diesen Beutel oder Sack oben genau zu und legt ihn in eine mit Papier sorgfältig ausgeklebte Kiste.



Feuilleton

Vreneli vom Thunersee.

Eine Erzählung

aus dem Volksleben von Friedrich Eberold.

(Fortsetzung.)

Die Mutter nahm den Brief, öffnete ihn und ein zweiter fiel daraus, an Vreneli adressirt.

„Mit zitternder, unsicherer Hand war er geschrieben. „Dem jungen Herrn von Gelbtingen! Gott im Himmel, was mag ihm Schlimmes zugefallen sein!“

Anna Marie las:

Verehrungswürdige Frau!

Meinen herzlichsten und achtungsvollen Gruß zuvor! Zwei Jahre sind schon dahin seit jenem wunderlieblichen Wintertag, da ich Abschied nahm von Ihnen und Vreneli. Zwei lange Jahre! Als Sie mir bei meinem Abschied das Versprechen abnahmen, daß ich mit Vreneli bis zu meiner Rückkehr in keiner Weise mehr verkehre, da ahnte ich nicht, welch' schweres Opfer ich mir dadurch auferlegte. blieb doch Vreneli der Gegenstand all' meines Denkens und Hoffens, und ich weiß, daß dieses seltsame Hassen sich allein aufrecht erhielt. — Das süß-amerikanische Klima hat mir vom ersten Tage an hart zugelegt; ich lebte während dieser zwei Jahre jenes trostlosen Vegetiren zwischen Gesund- und Kranksein, das schlimmer ist, als die bestigste Krankheit selber. Doch ich hielt aus; ich wußte, was vom Erfolg meiner Reise abhing; wußte ich ja auch, welch' seltsames Glück meiner wartete im heimeligen Winkel des Thunersees. Da kamen schlimme Berichte von Hause, die mich nach der Heimat riefen und die alle meine Lebenspläne über den Haufen warfen. — Es ist mir nicht gestattet, Ihnen alles zu sagen; nur das Eine muß ich Ihnen wissen, verehrungswürdigste Frau: ich durfte mich keinen Augenblick bestimmen, demjenigen Alles zu opfern, dem ich mein Leben verdanke. Ich hab' es gethan. Krank und elend verließ ich Amerika; krank bin ich angekommen, und die erste und schmerzlichste Pflicht, die dort meiner wartete, war, Ihnen und Vreneli zu sagen, daß ich nichts mehr hoffen darf. — Wie stolz wäre ich gewesen, die vortrefflichste aller Frauen meine Mutter nennen zu dürfen! Wie freute ich mich darauf, im Verein mit Vreneli Ihnen einen Lebensabend bereiten zu können, wie Sie ihn verdienen! — Gütliche Hoffnungen! — Aber ich weiß es, sicher sind Sie geborgen unter dem Schutz Ihrer Tochter. O wie stolz müssen Sie doch sein auf dieses herrliche Mädchen!

Mit meinem ehrwürdigen Freunde, dem Barrer im Winkel, bin ich während meiner Abwesenheit in beständigem Briefwechsel gestanden. Nach dem letzten Bericht, den ich von ihm in Amerika erhielt, muß Vreneli zur Stunde am Ziel ihrer Wünsche ange-

langt sein. Daß ich hier bin, weiß er noch nicht; ich werde ihm, als meinem besten Freunde, einmal alles sagen, und wenn er dann Ihnen versichern kann, daß ich nicht anders handeln konnte, so hoffe ich von Ihnen und Breneli Verzeihung zu erlangen.

Lange blieb Mutter Anna Marie in tiefes Sinnen verfunken. Nicht einen Augenblick hatte sie sich der Hoffnung hingegeben, daß Paul dereinst ihr Breneli heimführen würde. Sie kannte den Stolz des alten Herrn von Gelblingen; in ihren Augen war eine solche Verbindung ein Ding der Unmöglichkeit. Darum hoffte sie, daß mit dem Lauf der Zeit diese gegenseitige Liebe erlöschen möge, und da Breneli während der Abwesenheit Pauls mit keinem Worte desselben erwähnte, auch nach ihrer Meinung stetsfort bei der Sache war — was bekanntlich bei Liebenden nicht immer der Fall ist — so glaubte die Mutter des Bestimmtesten annehmen zu können, daß Breneli selber zu besserer Erkenntnis gekommen und daß es freiwillig einem Herzenswunsche entsagte, der doch niemals in Erfüllung gehen konnte. Das hinderte sie aber nicht, inniges Mitleiden zu empfinden für den jungen Mann, der augenscheinlich schwer litt an Körper und Seele.

Mit Angst und Bangen sah Anna Marie der Rückkehr ihres Kindes entgegen.

Während Hansli eines Tages hungrig dreieißig in ein Stück Roggenbrot, für das er eine besondere Vorliebe hatte, blieb sein scharfes Auge haften an einem dunklen Punkt, der auf der gläsernen Seefläche sich langsam bewegte. Ruhig weiter essend meinte er, der Punkt sei ein Schiff, im Schiff sehe ein Mädchen, und wenn der Herr Pfarrer dabei wäre, so würde er meinen, Breneli sei im Anzug. Nun allgemeiner Ausguck nach dem Schiffelein, das größer und größer erschien und sich immer deutlicher abhob von dem blaugrünen Wasser. Marie, die Zweitälteste, konnte sich nicht enthalten, ihrem Unglauben am Erfolg Brenelis noch zur letzten Stunde Ausdruck zu geben. Ohne den Pfarrer komme Breneli unter keinen Umständen heim; bei Tag kämen die Beiden überhaupt schwerlich nach Haus; sie hätten es jedenfalls wie der Fuchs, der nach Raub ausgegangen und leer und hungrig sich verstoßen in's Lager schleiche, sich vor seinen eigenen Jungen schämen. Diesen Vergleich fand die Mutter sehr unziemlich. Weber Breneli noch der Herr hätten das Licht des Tages zu sehen und Marie solle nur dafür sorgen, daß sie immer mit demselben guten Gewissen vor die Mutter treten könne, wie dessen Breneli sich rühmen könne.

Und während dieses harmlosen Wortgeplänkels war das Schiffelein in die Bucht eingelenkt; drunten am Hügel tauchte ein weißer Strohhut auf, und hurra! davon flüchteten alle, Hansli voran, der Kommenden entgegen.

Aber im ersten Augenblick waren alleamt ordentlich erschrocken; feierlich ernst begrüßte Breneli die Ihrigen. Aber im Mundwinkel war doch so etwas wie Triumph zu lesen, und auf die einstimmige Frage: Wie ist's denn gegangen? antwortete Breneli schlicht und recht: „Es ist gut gegangen!“

Lautau jubelten alle. „Gottlob und Dank!“ rief die Mutter, zog Breneli an die Brust und küßte das brave Kind mit berechtigtem Mutterstolz. Und auch in Brenelis Auge perlte eine Träne und — der Mutter und den Andern zur nicht geringen Ueberraschung — barg Breneli den Kopf an der Mutter Brust und schluchzte, und klar war's der Mutter, daß es nicht lauter Freudenthränen waren. Die Mutter schüttelte den Kopf darob, ließ das Kind ruhig ausweinen, während die Geschwister solches Thun einer neugeborenen Lehrerin sehr einseitig fanden.

XIII. Eine Ehrenrettung.

Eine berühmte und spekulative Sängerin, die sich bereits in zwei Welten ein Vermögen zusammen gesungen hatte, erfreute an jenen Tagen die bedeutenden Schweizerstädte mit einem einmaligen Auftreten. In dieses seine Konzert führte der Pfarrer nach den Gementagen seine junge Lehrerin.

Großartig war der Andrang des kunstfertigen Publikums; nur droben auf der Empore fanden die Beiden noch ein Plätzchen und von diesem erhabenen Standpunkt konnte freilich Breneli die ganze vornehme Gesellschaft gar prächtig übersehen. Studien machen nach Herzenslust, bis das Konzert begann. Mit großem Gekoch war die weltberühmte Sängerin von der gutgelaunten Gesellschaft begrüßt, was Breneli gar merkwürdig vorkam. Wunderbar schön mußte die Sängerin gesungen haben; denn das Klatschen und Bravorufen wollte kein Ende nehmen da drunten und auch der alte Pfarrer that wie närrisch, frampelte

jogar mit seinen kurzen Beinen, wie vor alter, grauer Zeit, da er noch ein lustiger Studio gewesen.

„Se, Breneli, wie gefällt Dir die Sache?“ fragte er triumphierend.

„Schöner spielen die Herren schon, als unsere Burtschen im Winkel mit ihren Trompeten; aber ich verstehe eigentlich doch nicht recht, was sie sagen wollen mit dieser komplizierten Musik. Sie kommt mir vor, wie eine fremde Sprache.“

„Das ist eben Zukunftsmusik, Du gutes Breneli.“ Zukunftsmusik! Breneli gab sich damit nicht zufrieden. Da müsse es ja auch eine Zukunftsmalerei, eine Zukunftsbildhauerei geben; aber von solchen Dingen habe das Breneli noch nie gehört. Die Maler und die Bildhauer hätten ja immer noch genug zu thun, um die alten Meister zu erreichen. Warum denn gerade die Musik hierzu eine Ausnahme mache, da doch die Mozart, Haydn, Beethoven noch lange nicht erreicht seien, das sei nicht verständlich.

Der Pfarrer amüsierte sich köstlich an dieser naiven Kunstkritik der jungen Lehrerin.

„Man merkt, daß Du das Lehrpatent in der Tasche hast. Der Geist des Widerspruchs, dieses untrügliche Merkmal aller Pädagogen, beginnt allbereits sich kühn zu äußern. Aber was sagst Du denn zu diesem Gesang?“

Und Breneli antwortete lächelnd: „Der gefällt mir erst gar nicht. Die schöne Stimme dauert mich.“

„Alle Wetter, das nennt man schneidig dreinfahren!“ rief der Pfarrer lachend. Doch die Pause war zu Ende. Schon suchten die Violinen leise summend ihre Stimmung. Die Herrschaften, die in den Korridoren frische Luft geschnappt, begaben sich an ihre Plätze.

Da — ein lauter, kurzer Schrei . . . Die Köpfe wandten sich nach rechts, nach links, nach allen Seiten. Niemand wußte, woher der Schreidenruf gekommen.

Droben auf der Empore aber hielt der Pfarrer fest und angitvoll umschlossen die Hand des zitternden Mädchens.

„Um Gotteswillen, Breneli, was ist Dir denn?“

„Breneli antwortete nicht, blickte nur starr mit den großen, dunklen Augen nach einem Punkt des Saales hin.“

Breneli hatte ihn erkannt, den todtblaffen, in sich zusammengefunkenen, jungen Mann, der am Arm eines älteren Herrn saßen in den Saal getreten war.

Ohne Aufsehen zu erregen, verließ der Pfarrer mit Breneli den Saal.

„Geh' jetzt heim, mein Kind; mit dem letzten Abendzug magst Du noch bis nach Thun kommen. Ich aber bleibe hier, ich werde ihn besuchen.“

„Habt Dank, Herr Pfarrer! Behüt Euch Gott und einen Gruß an — an ihn.“

„Werd's austrichten!“

Der Pfarrer wußte nicht, daß auch für ihn ein Brief von Paul im Winkel angekommen war. Zum Tod erschrocken über das leidende Aussehen seines jungen Freundes, suchte er sofort auf schriftlichem Wege um eine Zusammenkunft nach, die ihm selbstverständlich freudigst gewährt wurde.

Am Morgen sollten sich die Freunde wiedersehen. Und am Morgen schien die Sonne hell und warm über der schönen Aarestadt. Gegen zehn Uhr fuhr Paul an der Seite des Pfarrers zum Bremgartenwald hinaus. Es war ein wunderbar liebliches Fahren in diesen frühen Frühlingmorgen. Durch eine Allee majestätischer Eichen führte die Straße und in den Zweigen dieser kraftstrotzenden Riesenbäume bewegte sich reiches Leben. Die rauhe Rinde hinauf schwebte leicht wie eine Maus der lustige Baumkönig. Auf den untersten Ästen wiegte sich das frohmüthige Heer der Buchfinken und riefen sich gleichmäßig, sanguinisch Verslein zu. Dann weiter oben auf hoher Warte die Poeten, die Amseln, Drosseln und Distelfinken, alle in Liebeslust das Lob des Frühlings verkündend.

Am Walbrand hielt der Wagen an. Lebhaft wie ein Jüngling schwang sich der alte Herr aus dem leichten Gefährt, reichte Paul den Arm und langsam wanderten sie nun selbender dem Walbrand entlang, blieben allein mit dem warmen Sonnenschein und mit den tausend kleinen Sängern, die ja nichts verriethen.

Paul hatte seinen alten, treuen Freund wieder gefunden, und ihm erzählte er alles, soweit nicht gewisse Rücksichten ihm Schweigen geboten.

Als Paul vor Jahren Europa verließ, geschah es in der redlichen Absicht, mit ganzem Ernst sich seiner geschäftlichen Aufgabe zu widmen, so wenig dieselbe auch seinen Neigungen entsprach. Nach allen Richtungen war die neue Welt durchwandert. Eine süße Hoffnung ließ ihm ja alle Beschwerden dieses nüchternen Tagens nach geschäftlichem Erfolg ver-

geffen. — Da kam eines Tages der lakonische Drahtbefehl: Heimkommen! Gefahr im Anzug!

Als am Thunersee in einer einzigen, schrecklichen Stunde das Dorf im Winkel zu Grunde ging, that sich allerorten im Schweizerland freundschaftliche Brüderliebe kund. An der Spitze des großen, freiwilligen Hilfsvereins stand Herr von Gelblingen; in seine Hände flossen die Gaben von Naß und Fern zusammen. Wie der Mann zu diesem Ehrenposten gekommen war? Er wußte es selber nicht. Humanität war seine Sache nie gewesen, und wenn er auch bei Sammlungen von Liebesgaben sich regelmäßig theilhaftig hatte, so geschah es wohl mehr des Anstandes, als der Menschenliebe halber.

Nun stand er plötzlich auf dem vordersten Posten, auf den er durch seinen einflußreichen Geschäftstheilhaber vorgehoben war. Das sei ja die allerbeste Gelegenheit, sich populär zu machen unter dem gemeinen Volke, und wenn Herr von Gelblingen diese Prachtgelegenheit veräußere, so sei ihm nicht mehr zu helfen, wozu von Gelblingen Ja und Amen nickte. So wurde er über Nacht Finanzminister der öffentlichen Wohlthätigkeit; täglich empfing er größere und kleinere Posten an barem Geld, dazu Kleider, Wäsche, Lebensmittel, so daß sich sein Haus in einen großen Lagerraum verwandelte.

Herr von Gelblingen mußte sich einstweilen ganzlich vom Geschäft zurückziehen, und das war's, was sein Compagnon vor Allem wollte.

Eines Tages entdeckte sich von Gelblingen in einem Chaos, aus dem er vergeblich einen Ausweg suchte. Wie das gekommen war, das blieb dem geriebenen Geschäftsmanne unbegreiflich. Oft schien es ihm, als treibe ein tieflicher Kobold sein Spiel mit ihm. Aber immer größer wurde dieses Chaos und aus der Unordnung erwuchs dem Spekulant, der schon längst auf dem Trodenen saß, ein ansehnliches Defizit. Nun großer Schrecken und langes, fieberhaftes Delirieren, wie die Sache in Ordnung bringen. Nur Einer konnte helfen, mußte helfen. Und dieser Eine war bereit, aus momentaner Verlegenheit zu befreien, sobald dessen Lieblingswunsch in Erfüllung gegangen war. — Als Paul nach Europa zurückgekehrt war und in den offenen Abgrund sah, da war für ihn kein langes Besinnen mehr möglich — die Verlobung mit Viola fand statt und des Hauses Ehre war gerettet.

Fröhlicher Kindergefang unterbrach das Gespräch der beiden Freunde. Im Walde drinnen war's plötzlich lebendig geworden und nun brach daraus hervor ein großes Heer kleiner, lachender und schwagernder Leuten, alle in gleicher, froher Jugendlust erglühend, auf jedem Haupte prangte ein Kränzchen frischer Frühlingsblumen.

Und jetzt war auch der Hüter dieser Herde sichtbar geworden. Ehrerbietig grüßte er die Herren, wandte sich dann aber sofort zu seinem jungen Volke und gebot Schweigen.

„Kinder, da ist der liebe Herr, der euch den letzten schönen Weihnachtsbaum mit allen Gaben dran beschert hat. Im fernem Land, weit über'm Meer, hat er euer gedacht. Drum Kinder, stellet Euch rasch im Kreise auf und singet dem Herrn Paul von Gelblingen zu Ehren ein fröhlich fröhlich Lied.“

Und ehe Paul gegen diese Ueberrumpelung Protest erheben konnte, huben die Kinder fröhlich zu singen an:

Hoffe, Herz, nur mit Geduld,
Endlich wirst Du Rosen brechen!

(Fortf. folgt.)

Frauenverband St. Gallen.

Einladung zur Hauptversammlung

Montag den 23. März, Abends 4 Uhr

im Garderobesaal der Kantonsschule

(neben dem Bibliotheksaal).

Traktanden: Jahresrechnung und Jahresbericht. —

Wahlen. — Diverses.

Für die Leitung der Verhandlungen ist Herr Reallehrer Brassel gewonnen worden.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Die Schwiegermutter.

Von Heinrich Landsberger.

(Schluß.)

Rathlos starre ich darauf hin, in dessen die Westliche an meiner Verblüffung sich zu weiden schien. Mit einem Male loderte die Empörung noch viel heftiger in mir auf. Mein Programm war ja umgestoßen. Ich hatte mich auf eine Schwiegermutter vorbereitet, wie sie die Naturgeschichte lehrt. Aber eine lebenswürdige Schwiegermutter? Das war Unnatur, hinter der sich nur irgend eine Falle verstecken konnte. Meine Aufregung nahm zu; dennoch beschloß ich, mir vorläufig nichts merken zu lassen. Später ging ich zu Tisch. Nach der Mahlzeit pflegte ich mein Weibchen, d. h. wenn wir allein sind, auf meinen Schoß zu ziehen und mit ihr zu tändeln und zu kosen. Hochgradig gereizt, wie ich war, ließ ich mich von der Westlichen nicht stören und zog auch diesmal mein halb widerstrebendes und erröthendes Weibchen auf die Kniee — in der schadenfrohen Voraussetzung allerdings, daß die Westliche sofort mit einem Sturm von Vorwürfen über die gesunkene Sittlichkeit und Scham mich überhäufen würde. Keine Spur aber davon. „Entschuldigt mich, Kinder,“ sagte sie ganz im Gegentheil, „wenn Ihr erlaubt, gehe ich jetzt ein wenig ins Nebenzimmer und mache dort mein Mittagschläschen.“

Dabei ging sie wirklich und ließ mich mit meinem geliebten Weibchen, wie alle Mittags, zu zärtlicher Zwiegespräche allein. Von Zärtlichkeit war aber heute nicht die Rede, denn mein Grimm über die abnormale Enttäuschung hatte seinen Höhepunkt erreicht. — „Was halt Du denn, Männchen!“ fragte mich Willy bejorgt, als ich ihren Mund, den sie mir zum Kuß reichte, beharrlich unbeachtet ließ. — „Den Teufel habe ich!“ — brüllte ich jetzt wüthend los, schlug donnernd auf den Tisch und sprang tobend auf. Zum Ueberfluß brach jetzt Willy, nachdem sie erst einen bestürzten Blick auf mich geworfen hatte, in ein lautes Weinen aus, dann that sich die Nebenthür auf und auf der Schwelle stand — „die Schwiegermutter!“ — entrang es sich im Siegesgeschrei meiner Brust. Endlich also! Willy schluchzte noch lauter und barg sich an ihrer Brust. Endlich hatte sie es erreicht, die Teufelin. Glück und Frieden unserer Ehe war dahin, dahin, auf ewig zerstört. Verzweiflungsvoll griff ich nach meinem Gut und stürzte davon.

Draußen hatte es angefangen zu regnen. Was kümmerte es mich? Stundenlang ließ ich mich umher, meine aufgeregten Nerven zu beruhigen. Ein Gedanke mir erfüllte meinen Kopf, die Schwiegermutter, die unser eheliches Glück vernichtet hatte. Endlich kehrte ich, bis auf die Haut durchnäßt, nach Haus zurück. Das erste Gesicht, das mir dort begegnete, war das der Todfeindin. Sie öffnete mir, denn das Dienstmädchen „war beim Fleischer“ und mein Herzensliebchen lag krank vor Aufregung zu Bett, wie sie mir in der Eile mittheilte.

„Ich muß sie sehen,“ wollte ich rufen, aber ich brachte kein Wort heraus, denn ein fürchterlicher Katarth, die Folge des langen Herumrennens draußen im Regen, hatte meine Stimme vollständig belegt. „Sie“ schien meine Absicht aber verstanden zu haben, denn mit schmeichelnder Rathenfreundlichkeit sagte sie: „Sie sollen sie ja auch sehen. Aber da Sie sie auch vermutlich gern sprechen möchten, so lassen Sie sich erst ein paar Halsumschläge machen, und da keine andere dienfertige Hand in der Nähe ist, so müssen Sie sich schon meine gefallen lassen.“

Wie — der Hand, die mein häusliches Glück zertrümmert hatte, sollte ich auch noch meinen Hals anvertrauen? „Niemals!“ schrie es in mir. Aber meine Kraft mußte gebrochen sein. Denn, als wäre ich ein schwaches Kind, so drückte mich die Todfeindin in einen Stuhl und begann mich dann mit einem nassen Handtuch zu bearbeiten.

„Ich verstehe,“ sagte sie dabei, indem sie das Handtuch an meinen Hals gerade mit einer Stricknadel befestigte, „wie unangenehm Ihnen meine Dienste sein mögen, denn ich habe vorhin Ihren Ausruf wohl verstanden: „die Schwiegermutter!“ Nun, Sie mögen ja Recht haben, denn ich habe

Ihnen ja wirklich den Unfrieden ins Haus gebracht. Es war nicht mein Wille. Wahrhaftig nicht. Ich habe dem Manne, dem ich mein Kind überließ, mein kostbares Gut geopfert, mit Schmerzen groß gezogen, und Alles für einen Andern. Ich will ihm auch das letzte Opfer bringen, ich will mein Kind verlassen, nachdem ich es in drei langen Jahren nur einen Tag am Herzen gehalten habe. Ich verdien's wohl auch nicht anders, ich habe Euer Glück gestört und bin darum eine schlechte Mutter.“

Während sie diese Worte sprach, fühlte ich einen heißen Tropfen auf meine Hand fallen, und dieser kleine, heiße Tropfen rann von der Hand mir bis ins Herz und brachte dort eine gewisse Rinde zum Schmelzen, und unter der Rinde ließ sich ein seltsames Stimmchen hören: „Du bist ein nichtsnutziger Kerl, Du selber bist der Schuldige, hast Dich von dummen Witzblättern und Theaterpossen betören lassen und eine gütige, lebenswürdige Frau gekränkt, die Dir mit Liebe entgegenkam und Dir das Liebste schenkte, was Du auf Erden hast, Du Nichtsnutz! Gleich bitte ich Du ihr ab!“

Und nun will man wissen, was geschah? Nun, wenn auch nicht aus vollem Hals — denn der war noch immer stark verstopft — aber doch aus vollem Herzen rief ich aus: „Vergebung, Schwiegermutter! Ach was, Schwiegermutter!“ — meine Mutter, meine liebe, gute Mutter!“

Und in den Armen lagen wir uns Beide.

Als Buße aber für meine Nichtsnutzigkeit habe ich mir auferlegt, mich hiermit unter die Schriftsteller zu begeben und den Fall zu Ruß und Frommen aller verkannten Schwiegermütter und aller von ähnlichen Vorurtheilen befangenen Schwiegerjöhne zu veröffentlichen.



Frau Anna G. in A.-G. In einem Raum, wo sozusagen fast beständig Petrol und Gas gebrannt wird, ist es kaum möglich, feinere Pflanzen in gutem Zustande zu überwintern. Es hält dies sogar mit harten Pflanzen schwer. Ein fleißiges Abwachen derselben ist unbedingt notwendig und wenn immer thöulich, ist für fleißige Zufuhr von frischer Luft zu sorgen. Mit den als erfroren betrachteten Pflanzen dürfen sie füglich noch Genuß haben, denn nicht alles ist verloren, was so ausseht.

Junge Hausfrau in G. b. L. Das Glanzstärken und Glanzglanz ist nicht Jedermanns Sache und mit dem uns zugelandten komplizierten Rezept würden auch wir uns nicht gerne befassen. Legen Sie dieses bei Seite und beschaffen Sie sich „Heußer's Schweizer Prima Stärke-Glanz“. Wir selbst sind sehr befriedigt davon und so wird auch bei Ihnen die Freude an Glätzen wieder kommen, wenn Sie ein hübsches Produkt herstellen können. Lassen Sie sich einige Probepackets kommen zu 30 Rp. per Stück. Adresse: Frau Heußer-Voght in Dubikon, St. Zürich. — Schlecht gearbeitete Hemden werden Sie nur mit Mühe schon glätten können. Wenn der Oberstoff an den Brusttheilen Falten ergibt, so müssen diese gegen die Kermellette verdrückt werden. Um recht geröst zu werden, daß das Geleirte Ihnen bleibt, wärmen wir Ihnen raten, dieser Arbeit wöchentlich einen Tag zu widmen, anstatt bloß von acht zu acht Wochen eine Glätterei zu veranstalten. — Die Behauptung Ihrer Küchenfee ist richtig. Auf dem Lande ist es wirklich vielfach üblich, die Kermel an den Frauen- und Herrenhemden, sowie die Bettbezüge durch ein schwaches Stärkenwasser zu ziehen. Der Schweiß und Schmutz zieht sich so beim Gebrauch nicht so innig ins Gewebe, was beim Waschen von großem Vortheil ist.

Frl. Karoline B. in A. Ältere Damen lieben nach dieser Richtung das Angenehme und Bequeme. Am besten ist's, Sie geben bei der Bestellung auch das Alter an. Weiter ist zu berücksichtigen, ob die zu Beschenkende schlau ist oder forpulent.

Hrn. C. A. in S. Es thut uns leid, Ihnen nicht dienen zu können, denn uns mangelt die nöthige freie Zeit. Wir lassen die Sendung dankend an Sie zurückgehen.

Frl. C. B. in A. Ihre freundliche Mittheilung wurde mir Vergnügen entgegengenommen. Sie haben ganz recht; irgendwo bleibt ein ausgeworfener Faden immer hängen. Speziell Ihre Fäden knüpfen sich alle an unserer gemüthlichen Seite an, und was sich da einmal fest gehakt hat, das lassen wir nicht so bald wieder los. Wollen Sie dem trauten Kreise freundlichen Gruß entbieten?

Frau A.-B. in B. Ihre uns freundlichst mitgetheilten Beobachtungen bestätigen unseren erhaltenen Eindruck vollständig. Empfangen Sie besten Dank für die gewährte Mittheilung. Ihren Auftrag werden Sie nach Wunsch beorgen finden.

Zur nachträglichen Beantwortung der Frage 1518. Die Antwort kann in der vorliegenden Form nicht dem Sprechsal einverleibt werden. Es müßte dieselbe in zwei Theile getrennt werden, wovon der letztere, der geschäftliche, als bezahlte Annonce behandelt werden muß. Soll die nöthige Auscheidung besorgt werden?

Ebene Abonnentin vom Lande. Erste Bedingung für graphologisch: Beurtheilung ist die Einwendung genügenden, flüssig, nicht langsam geschriebenen Materials. Form und Inhalt des Schriftstückes ist ganz nebensächlich.

E. L. in B. Ihre so allgemein gehaltenen Fragen können ohne große Verantwortlichkeit nicht so kurzweilig beantwortet werden. Wir sehen die gefragten Heilmittel fleißig und mit Nachdruck annoncirt, das ist aber auch Alles, was wir davon wissen, und was wir nicht selbst geprüft haben, über das erlauben wir uns auch kein Urtheil. — Daß jahrelang fortgeleitetes Elektrifiziren der Gesundheit schädlich ist, das ist sicher; dagegen dürfte eine Knecipp'sche Kur nur anzurathen sein. Doch ja nicht auf eigene Faust! Lassen Sie uns Eingehenderes wissen.

Frau A. B. in L.-S. Geben Sie der Kleinen kein spätes Abendbrot und hüllen Sie den Kumpf des Kindes Nachts in ein naß gemachtes und gut ausgedrücktes, mehrfach zusammengelegtes Leinen- oder Baumwolltuch, das mit einem wollenen Tuche reichlich bedeckt ist. Das Lager soll flach und im Schlafzimmer muß beständig ein Fenster geöffnet sein. Der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen.

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2. —	franko
Bordeaux „ „ „	„ 2. 25	gegen
Malaga „ „ „	„ 2. 25	Nach-
Tokayer „ „ „	„ 3. —	nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. —. [857]

Assortirte Kisten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franko.

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franko wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franko. Nicht konvenirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Skonto.

Adolf Ruster, Altpfaffen (St. Gallen).

Danagla-Carreux und Rayés,

à Fr. 1. 75 per Mtr. doppeltbreit, reiner Wolle (Saison Nouveauté), liefern direkt an Private zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei in's Haus.

Verendungshaus Dettinger & Co., Zürich. P. S. Muster unserer bekanntlich billigen und besten Stoffe nur modernster Dessins und Farben umgehend franko. [249-5]



Thee Burmann.

Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H 1000 J) [200]

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alkohol de 674]

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfschmerz etc. Auszeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen: Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann. Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Seiden.

Seidenstoffe,

neueste Farben und Dessins, von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter, versenden meter- und robenweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend. Seidenstoff-Fabrik-Union [85—1]

Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Englische Costumstoffe — tailor-made — reichste Auswahl. Zürich, Centralhof. [140] J. Sperrli.

Frühjahrs-Neuheiten in Costumstoffen!

ferme in **Rechtschaffen** empfehlen in reicher Auswahl bei billiger und reeller Bedienung. Muster nach Maß und Besondere an Private gratis. — **Confections-Matologie gratis.**

[25]

Wormann Söhne, Basel.

Wer könnte jetzt noch zweifeln? Immer noch wird von verschiedenen Leuten gegen die Heilkraft von Warner's Safe Cure gewisses Mißtrauen gehegt, und um jedem Zweifel ein Ende zu machen, veröffentlichen wir nachfolgend einige Gutachten von Ärzten, welche dieses Heilmittel in ihrer Praxis erprobt und die wunderbaren Erfolge damit erzielt haben. — Oberamtsarzt Dr. Rüchler, Neuenburg i. Württemberg, schreibt, daß das Töchterchen des Herrn Streder, welches längere Zeit von ihm und anderen Ärzten mit allen möglichen allopathischen und homöo-

pathischen Mitteln an chronischer Nierenkrankheit vergeblich behandelt worden ist, schließlich durch Warner's Safe Cure geheilt wurde.

Dr. Boettcher, prakt. Arzt, Langeln i. Sachsen, schreibt, daß Warner's Safe Cure bei dem Sattler Holmeister gegen chronischen Blasenkatarrh mit gutem Erfolg angewandt worden ist, ebenso bei dem Verwalter Lippold gegen Leberleiden.

Dr. Gabor Doleichall, Mistofez i. Ungarn, schreibt, daß, nachdem er einen Patienten, welcher mit Nierenkrankheit behaftet war und schon im Budapester Spital ohne Erfolg behandelt wurde, längere Zeit mit den wirksamsten Mitteln erfolglos behandelte, er das vielgerühmte Mittel Warner's Safe Cure anwandte, und der Patient zu allgemeinem Staunen und zu seiner Verwunderung seine frühere Gesundheit vollständig wieder erlangte.

Obige Thatfachen werden wohl zur Genüge den Be-

weis liefern, daß Warner's Safe Cure ein Heilmittel von größter Wichtigkeit bei Behandlung von Leiden der Nieren, Blase und Leber ist und unzählige Menschen demselben ihre Gesundheit verdanken.

Zu beziehen von: Adler-Apothek, St. Gallen; Apotheker L. Kobel, Aarau; Sonnen-Apothek, Zürich; Apotheker J. C. Rothhüsler, Krißnach; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Eihorn-Apothek, Thun; Apotheker F. Brund, Luzern; Apotheke Schieße & Forster, Solothurn.

Handschreibenbeurteilung — Graphologie.

Handschrift. wird. stets wissenschaftl. geprüft und ausführl. graphol. beurteilt (direkt per Post) v. unterzeichn. Graphol. dieses Blattes, „Ueber Land und Meer.“ „Vom Fels zum Meer“ etc. **L. Meyer, Graphol., Magaz.**

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [341-3]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 22. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Gesucht für sofort:

Ein einfaches, treues Mädchen mittleren Alters zur Besorgung dreier Kinder; im Zimmerdienst und Ausbessern bewandert. Gute Zeugnisse erforderlich. [218]

Gesucht:

In ein Hotel am Genfersee ein junges Mädchen, welches das **Weissen** gelernt hat und gut **stopfen** kann. Gute Behandlung wird zugesichert. Offerten unter Chiffre M P 232 an die Exped. d. Bl. [222]

Eine Tochter im Alter von 19 Jahren, aus guter Familie, deutsch und französisch sprechend, die auch schon serviert hat, **sucht Stelle in einem Laden** oder zum Servieren in einem Hotel oder Kurort für kommende Saison. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl. [230]

Gesucht:

252] Eine junge Tochter, welche das Kochen und die Hausgeschäfte gründlich erlernen könnte, nach Winterthur in ein gutes Pensionshaus. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

In einem gewerblichen Dorfe würde Familienverhältnisse wegen ein **Mode-Geschäft** unter günstigen Bedingungen sammt guter Kundschaft abgetreten. Auskunft bei der Expedition d. Bl. [188]

Gesuch.

251] Zur Ausbildung als Hotelköchin wird in ein gutes Hotel mit Pension und Restaurant auf dem Lande am Zürichsee eine treue, gesunde und intelligente Tochter aus guter Familie gesucht, die Lust und Liebe zu diesem Berufe hat, auch schon einige Vorkenntnisse besitzt und die Gartenarbeit versteht. Schöne, geachtete und bleibende Stelle bei familiärer Behandlung. Nur mit prima Referenzen sich zu melden unter Chiffre V B 251 an die Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

239] Ein treues, fleissiges Mädchen, welches etwas Handarbeiten kann, findet eine nette Stelle. Familiäre Behandlung. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Eine gebildete, durchaus tüchtige, in Küche und Haushalt erfahrene Tochter aus guter Familie sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, passende Stelle als **Haushälterin und Erzieherin** mütterlicher Kinder in einem bessern Hause. Gefl. Offerten unter Chiffre M R 240 befördert die Expedition d. Bl. [240]

In eine kleinere Anstalt

in der Ostschweiz wird eine alleinstehende Frau oder Jungfrau als **Vorsteherin** gesucht. Dieselbe hätte die Führung des Hauses, sowie die Obhut der Insassen desselben zu besorgen. Schriftliche Anmeldung ist unter Chiffre G G 205 der Expedition d. Bl. einzureichen. [205]

Eine Tochter, beider Sprachen mächtig kundig, wünscht auf Frühjahr Stelle als erste **Kammerjungfer** oder in ein **Tuchgeschäft**. Photographie und Zeugnisse stehen zu Diensten. — Zu erfragen bei Lehrer Jacob in Münchenbuchsee. [235]

Wo könnte ein gut erzogenes Mädchen in einer guten Familie der französischen Schweiz plaziert werden? Es wird diesen Frühling der Schule entlassen und hat schon längere Zeit französische Stunden erhalten. Es ist gross gewachsen, doch noch nicht sehr kräftig, könnte jedoch in Haus, Küche und Zimmer behilflich sein, wie auch im Garten, was sehr gewünscht wird. Wenn es Gelegenheit hätte, Stunden zu nehmen, würde gerne etwas bezahlt. Gute und liebevolle Behandlung erwünscht. [231]

Stelle-Gesuch.

256] Eine solide Tochter, die noch nie gedient hat und sich in den Hausgeschäften mehr ausbilden möchte, sucht Stelle in einer netten Familie oder in einer Pension. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Eintritt Mitte April oder Anfangs Mai.

255] Eine junge, rechtschaffene Tochter findet sofort eine **Lehrstelle als Damenschneiderin**. Man wende sich an Fr. S. Don in Neuveville am Bielersee.

Gesucht.

Bei einer Damenschneiderin in St. Gallen könnte eine **Lehrtochter** sofort oder in Bälde eintreten. [257]

Eine Lehrtochter

für **Kleidermacherei**, bei gleichzeitiger Gelegenheit zur Erlernung des Französischen, könnte unter günstigen Bedingungen Aufnahme finden bei Mme **Schmid-Marmet**, tailleurse pour dames, **Château d'Oex**. [260]

258] **Durch plötzlichen Todesfall** ist eine zahlreiche Kinderschaar, Mädchen und Knaben von 13 Jahren an abwärts, des Ernährers und Versorgers beraubt worden. Ein herbes Schicksal für die verwaisten Kleinen! Andererseits hat im Laufe dieses langen Winters so manches liebende Elternpaar sein Kleinod in die kalte Erde betten müssen, ja an manchem Ort war's an einem Opfer nicht genug, sondern der unerbittliche Tod löschte ein süßes Leben nach dem andern aus, so dass nun herbe Trauer und unheimliche Stille herrscht, wo sonst fröhlicher Kinderjubiläum die Räume belebte. Sollte da nicht aus dem Jammer des Einen der Verlust des Andern gelindert werden können? Möchte doch dieser Gedanke da oder dort meiner Frage rufen — wie gerne würde eine solche beantwortet werden!

Allfällige Korrespondenzen vermittelt die Expedition unter Chiffre S. A.

259, Eine junge, anständige Tochter wünscht auf kommendes Frühjahr eine Stelle in einem **Laden** oder als **Zimmermädchen** in ein Privathaus, am liebsten nach der französischen Schweiz, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu erlernen. Gefl. Offerten unter Chiffre J B 259 an die Expedition dieses Blattes.

Stelle Nr. 1363 ist besetzt. (B 1416)

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapissiergeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173]

Eine gute Familie,

Eigentümer bei Vevey, würde junge Töchter, welche französisch zu erlernen wünschen, bei sich aufnehmen. Mütterliche Aufsicht, Familienleben, ermässigte Preise, solide Referenzen.

Man wende sich gefl. unter A B 216 an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Vevey**. (H 216 V) [129]

Dans une bonne famille de la Suisse française on recevait en pension 2-3 jeunes filles. Vie de famille assurée. Piano. Prix de pension Fr. 600 par an. Nombreuses références de parents d'anciennes pensionnaires. Pour de plus amples renseignements s'adresser à Messieurs J. Lanz, Amtsrichter, **Wiedlisbach** (Berne); **Rudin-Sandreuter**, Pfistergasse 21, **Bâle**; **Barnaud**, pasteur à **Yverdon**, ou directement à Madame **Fivaz-Rapp**, 4 rue Casino, **Yverdon**. [122]

Töchterpensionat Dedie-Juillerat

Campagne de la Combe près Rolle, Genfersee. Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprache, Klavier, Malen. Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf den Genfersee und die Alpen. Für Prospekte und Referenzen sich beim Direktor zu melden. (H 180 L) [33]

Madame DEDIE-GOSSIN

in **Corcelles** (Berner Jura) kann aufs Frühjahr noch zwei Töchter in ihre Pension aufnehmen. Pensionspreis Fr. 600. Unterricht im Hause. Freundliches Familienleben. Beste Referenzen auf Verlangen. [238]

Für Eltern.

183] In dem **Institut „La Cour de Bonvillars“** bei Grandson (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen**. — Studium der neuen Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clit. Jaquet-Ehrler**.

Töchter-Pensionat

J. Guinchard à Sauges-St-Aubin

(Neuchâtel).

Schöne, freie Lage am See, umgeben von Gärten und Wiesen. Vorzügliche Referenzen und Prospekte stehen zur Verfügung. [224]

Zur Erlernung der italienischen und französischen Sprache empfiehlt sich das **katholische Töchterinstitut**

„**Santa Maria**“, **Bellinzona**.

Beginn des Sommersemesters 6. April. Pensionspreis Fr. 450. Um Prospekte und Photographie des Institutes wende man sich an die Direktion. [204]

Vevy-Chillon bei Montreux.

Töchter-Institut La Printanière.

211] Gründliche Erlernung der französischen, englischen und italienischen Sprachen. Klavier. Familienleben. Prachtvolle, gesunde Lage. Referenzen: Herr Pfr. **Wissmann**, Herr **Wohnlich**, Gerechtigkeitsgasse 22, Zürich, oder direct an Melle **Epplé**. (M 6268 Z)

Pensionnat de Demoiselles Lausanne.

Education et instruction très soignées. Excellentes références. S'adresser à la Directrice M^{lle} **Cécile Weuve**, Chemin des Cèdres, **Lausanne**. [252]

Angenehmer Nebenerwerb

für Versicherungsagenten, Lehrer, Beamte, Bureauangestellte und sonstige Personen mit ausgedehnter Bekanntschaft. Anfragen unter Ziffer 45 befördert die Expedition dieses Blattes. [45]

5 Franken

zähle ich für jeden gebrauchten **Briefumschlag** mit abgestempelter, gut erhaltener Schweizer Briefmarke aus der Zeit von 1843 bis 1849. [209]

Angebote nimmt die Expedition dieser Zeitung sub Chiffre F R 209 entgegen.

Bestellungen

auf **Berner Münsterbauloose**

II. und III. Serie

nimmt jetzt schon entgegen [244]

E. E. Schaffiz, Schaffhausen.

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holl.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können. [627-2]

== Empfohlen von der Redaction der Schweizer Frauen-Zeitung! ==

CORSET SYSTEM DR. W. SCHULTHESS.

Schweizer. Patent No. 1395.

Vorzüge:

Das Corset System Dr. W. Schulthess ist streng nach den Anforderungen der Wissenschaft construiert.

Verleiht elegante, graziöse Figur.

Ist bedeutend solider und angenehmer zu tragen als jedes andere Corset.

Hat Gelenke, die freie Bewegung gestatten.

Ermöglicht ausgiebige Athmung und volle Ausdehnung des Magens durch geeigneten Schnitt und bestimmten Ortes eingeschaltete Schnürungen mit Elastique. Uebt auf Gesundheit und Entwicklung des Körpers einen sehr günstigen Einfluss aus.

Ist das einzige, welches laut Gutachten von ärztlichen Autoritäten für heranwachsende Töchter empfohlen werden kann.

Bringt Blutarmen, Magen- u. Lungenleidenden grosse Erleichterung.

Die sinnreiche Konstruktion des Corsets verhindert vollständig den bei dem gewöhnlichen Corset unvermeidlichen Bruch der Fischbeine auf den Seiten.

Preise:

Corset für Mädchen von extra starkem Drillich Fr. 10. —

„ „ Erwachsene „ „ „ „ „ 15. —

Corsets von Satin, Lastin, Seidentull, Wollstoff (Jäger), Seidenstoff je nach Ausstattung Fr. 18—80.

Umstandscorset von Fr. 22. — an.

Das Corset System Dr. W. Schulthess wird nur nach Mass in ganz solider Ausführung mit Fischbein-Einlagen angefertigt.

Alleinberechtigter Fabrikant:

== F. WYSS, Zürcher Corsetfabrik, ZÜRICH ==

233]

Löwenstrasse 65.

Vertretungen in der Schweiz:

In St. Gallen: Frau Gasser-Bollier, Weberg. 26.

„ Basel: Frau Blatter, Schiffpl. 7.

„ Bern: Frau Sommer-Wüthrich, Zeughausgasse 26.

„ Biel: Frau Hentz-Itz, Café du Pont, II. Etage.

„ Buchs (St. Gallen): Frau Schlegel-Holz.

In Burgdorf: Frau Dant-Ris, Wynigerstrasse.

„ Chur: Frau Bähler-Marli, Kornplatz.

„ Fenerthalen: Frau Hess-Schoch, Rheingasse 20.

„ Glarus: Fräul. Schifferli, Damenschneiderin.

„ Luzern: Frau Braun-Tauri z. Brodschul.

„ Lausanne: M^{me}. Vauz, rue d'Etray 25.

In Neuchâtel: M^{lle}. Humbert, rue du Chateau 4.

„ Schaffhausen: Frau Müller, Stadthausgasse 16.

„ Solothurn: Fräul. A. Fröhli, Schaalgasse 5.

„ Wädenswil: Frau Baumann-Huber, Seestrasse.

„ Winterthur: Frau Rickly-Gubler, Unt. Museumstr. 563.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechtopotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet

Para-Unterlagen

das Neueste und Vorzüglichste in
Bett- und Kinder-Unterlagen
von bester Qualität, zu billigsten
Preisen, in grösster Auswahl.

Schwamm-Unterlagen

vorzüglich für kleine Kinder, wasch-
bar, mit wasserdichter Unterlage,
per Stück à Fr. 3. — [112]



Neueste
Stirn-Frisuren
empfiehlt in halt-
barer, wasserdich-
ter Krause und na-
türlicher Form un-
übertroffen [139]
B. Alther-Waspi
Davidstrasse, St. Gallen.
Ferner die vorzügl.
erprobte Crème, die
den Teint in 2—3
Wochen vollstän-
d. weiss u. rein macht.



Hervorragend schöne
Corsets von Fr. 5. —
bis „ 25. —
neuester Form u. solide, sen-
den bei Angabe der ungef.
Preisanlage, sowie der Tail-
lenweite (auf dem Kleide ge-
messen) franko zur Auswahl [120]
illust. **WORMANN SÖHNE, Basel.** Katalog

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

228] Hiemit zeige den geehrten Damen an, dass der 49. Kurs am 6. April d. J.
beginnt. (O 8583 F)

Es empfiehlt sich bestens

Frau Engelberger-Meyer.

Strümpfe und Strumpflängen

aus prima Garnen in soliden Farben,

== **Häckelgarne** aller Art ==

empfiehlt höflichst [243]

Hs. Jac. Wild z. Baumwollbaum, St. Gallen.

Brauer-Akademie zu Worms.

Programm für den nächsten Cursus zu erhalten durch die Direction
227] (Mag 591 F) **Dr. Schneider.**

Lindner's Complet-Kaffee

ist ein Produkt, aus den feinsten Qualitäten Kaffee zusammengestellt,
gebrannt, gemahlen, pur und gewissenhaft gemischt mit bester Cichorie.

== Jede Hausfrau probire ==
Lindner's Complet-Kaffee

und man wird sich überzeugen, dass die Qualität vorzüglich, Preise mässig
220] und die Einrichtung bequem sind. (M 5313 Z)

Kein lästiges Kaffee-Rösten und -Mahlen mehr.

Alles gepackt in hermetisch verschliessenden Dosen von 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [26]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

◉ Eine kleine Schrift über den ◉
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau Carolina Fischer,
3 Boulevard de Plainpalais. Genf. [32]

Keine Mikroben mehr in der Milch!

Familienmütter!

Schützt Euere Säuglinge
vor Krankheiten, indem ihr
ihre Milch in (H 2502 L) [225]

Oetli's Sterilisator

kochet. Von Aerzten empfohlen.
Apparat für 8 dl. Fr. 3. 50, für 16 dl.
Fr. 4. 50. Prospektus franko auf
Verlangen.

Im Verkauft bei den Apothekern,
Bandagisten und Quincailleriehand-
lungen und bei

Pfänger frères & Cie, Lausanne.
(Gros & détail)

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.

**Pianos**

von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]

Müller's Selbstkocher
ist bewiesenerweise das beste Küchengerät
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Wichtig für jede Hausfrau.

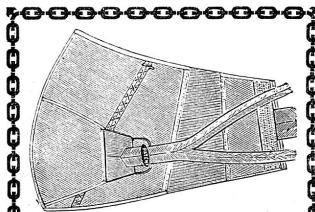
242] In keinem Garten oder Gärthen
sollten einige tragbare und werthvolle
Erdbeersorten fehlen, von denen
ich folgende Sorten offerire:

1. **Walluf** (Walduffe), Neuheit, garantirt
acht, 1 Stück 40 Cts., per Dutzend
Fr. 3, 100 Stück Fr. 15.
2. **Sharpless**, garantirt acht, 1 St. 10 Cts.,
100 St. Fr. 8.
3. **Dr. Hogg**, 4. **Marquerite**, 5. **Theodor**
Mulie, 6. **Rosberry maxima**, sämt-
lich garantirt acht, per 100 St. Fr. 4.
Genannte sechs Sorten sind das Beste
von allen bekannten Erdbeeren.

Ferner offerire:
Schnittlauch, starke Büsche, per 100
Fr. 3.

Stachys tuberosa, Knollenziest
(Crosnes), überaus wohlchmeckend
und ertragreich, per Kilo à Fr. 2. 50,
100 Knöllchen 80 Cts.
Marjolin (früheste Kartoffelsorte), per
Kilo 50 Cts.

W. Reichenau-König,
Schönbühl bei Bern.

**Umstands-Leibbinden**

à Fr. 4. 70 bis 18. —

dienen zur grössten Erleichterung
des Zustandes und zur Sicherung
eines guten Verlaufes. — Auf Mass-
angabe (unter den Hüften, nicht um
die Taille) Auswahlsendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitäts-geschäft

Hauptdepôt der

Schweizer Verbandstoff-Fabrik in Genf

(prämirt in Paris)

Waaggasse Zürich Waaggasse.

Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

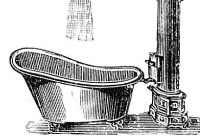
Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [124]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Eine wahre Zierde

sind schöne Zähne. Zur Erhaltung der-
selben und zur Verhütung von Zahn-
schmerzen eignet sich vor Allem die

Odontine Schelling
die ihrer wissenschaftlichen Zusammen-
setzung und ihrem lieblich erfrischenden
Parfum eine ausgedehnte Verbreitung
verdankt. Bei Einsendung von 75 Cts. per
Schachtel erfolgt Frankozusendung durch

O. Schelling, Fabrik hyg. Präparate
46] **Fleurier** (Neuenburg).

**Spezialfabrik für Bade-Apparate, Gas-, Wasser- und Closet-Anlagen:****Gosch-Nehlsen & Cie. Schipfe 39 Zürich.**

Grösstes Lager in Bade-Apparaten.

Neu! — Badeöfen — Neu!
auf welchen man nach Wunsch eine mehr oder weniger
intensive Zimmerheizung erzielen kann.

— Patent angemeldet! —

**Goldene Medaille**

Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille

Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille

Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille

Weltausstellung Paris 1889.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat

Abonnements-Inserate 1891.

März.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin

zum „Tigerhof“ am Tigerberg, St. Gallen.

Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet

alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höflichst

G. Taubenberger, Möbelfabrikant.**J. Wirth, Tapissier & Decorateur.**

C. Sprecher, z. Schlössli, St. Gallen
s Eisenwaarenhandlung in gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
— **Spezialitäten:** —
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie
sämtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

4 Atelier und Lehrinstitut für
Damenschneiderei
Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten.

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben
„Minerva“ bei Zug.
Vorbereitung für polytechnische Schulen
und Akademien; spezielle Handelsabtheilung.
Best eingerichtete Gebäulichkeiten. Pracht-
volle, gesunde Lage. Prospekt und Refer-
enzen zur Disposition.

W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.
Gosch-Nehlsen, Schipfe 39, Kataloge
Spezial-Geschäft für Bade-, Douche- und
Wascheinrichtung, sowie deren einzelne
Bestandtheile. Liefere Hanf- und Gummi-
schläuche, gummirte Stoffe u. s. w. 8

Gegr. Kunst- & Frauenarbeitschule. 1880.
Praktische Töchterbildungsanstalt 2
Boos-Jegher — Zürich. — Vorsteher.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz, s
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Mal-
utensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

— Erste schweizerische —
Patent-Gummiwaaren-Fabrik
C. H. Wunderli
gegenüber der neuen Fleischhalle
— Zürich. —

Otto Baumann, Bankplatz, St. Gallen
besorgt den
An- und Verkauf von Liegenschaften und
Geschäften, Incassi und Informationen.
Prompte und streng reelle Bedienung.

Kleiderfärberei und chem. Wascherei
Georg Pletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller
Aufträge.

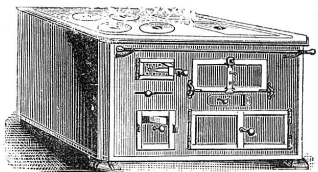
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich).
— Filialen in: —

Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte Biel, Lausanne, Genf. gratis.

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Plötzlich gestorben.

56] Kein aufmerksamer Leser wird
eine grössere Zeitung aus der Hand
legen, ohne wenigstens einmal auf
dieses Schlagwort gestossen zu sein.
Der unheimliche Gast heisst **Schlag-**
fluss, der plötzlich und unvermuthet
oft den rüstigsten Menschen ohne
vorheriges Kranksein hinwegrafft.
In der weit grösseren Zahl aber kün-
digt sich der Schlagfluss durch Vor-
boten an und die Beachtung dieser
Drohbrieife und Heranziehung eines
auf rein diätetische Prinzipien be-
gründeten **Vorbeugungsverfah-**
rens ist allen Jenen dringlichst zu
empfehlen, welche Ursache haben,
Schlagfluss zu fürchten. Die in 21.
Ausgabe erschienene Schrift „Ueber
Schlagfluss“ von Roman Weiss-
mann sen., ehemaligem Militärarzt,
ist kostenfrei erhältlich bei Herrn
Apotheker **H. Keller, St. Konrad-**
Apotheke, **Zürich-Aussersihl.**

**Fabrikation und grosses Lager in Sparkochherden**

bester Construction, verschiedener Grös-
sen, für Hôtels und Private, von Fr. 65
bis Fr. 2000, mit Luftvorwärmer-Regulator,
schweiz. Patent Nr. 90. Garantirt 25%
Ersparniss an Brennmaterial und Zeit. —
Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen
zu Diensten.

Fr. Grüting-Dutoit in Biel
66] Kochherdfabrikant.

**ZÜRICH.**

Von Kennern bevorzugte Marke. [6]
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Heusser's Schweizer Prima Stärke-Glanz

ist zum **Fein- und Glanzbügeln** das aner-
kannt beste und billigste Präparat.
Dasselbe ist zu beziehen in Paqueten
zu 30 Cts. bei Frau Heusser-Bosshart in
Bubikon (Kt. Zürich). [254]
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs

von Professor H. E. Schneider.

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Be-

obachtungen aus besten Frisirsalzen her-

gestellt, durch viele

Autoritäten aner-

kannt, fördert unter

Garantie bei Damen

und Herren, ob alt

oder jung, in kurzer

Zeit einen üppigen,

schönen Haarwuchs

und schützt vor

Schuppenbildung,

Aussetzen und Spli-

ten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch

vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche

Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter

erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**,
welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor
allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50,
natürl. Locken zu erzielen.
Titonius-Oel. Preis Fr. 2. 75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. —

General-Depôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Entgegnung und Berichtigung.

Auf den Angriff des Med. Dr. Lahmann in Nr. 9 d. Bl. erlaube ich mir Folgendes zu entgegnen:

Die vegetabile Milch habe in Nr. 3 des „Volksarzt“ nicht angegriffen, vielmehr bemerkt, daß der Einfender in der „Schweizer Frauen-Ztg.“ (Nr. 52 von 1890) sich günstig über dieselbe ausspricht. Selbst prüfen konnte ich nicht, da, wie ich in Nr. 3 des „Volksarzt“ anführe, mir Versuchsobjekte (Säuglinge) abgehen. Sie selbst versuchen konnte ich auch nicht, da ich überhaupt nicht Milchtrinker bin und die Milch nie trinken konnte.

Nach der Probe mit Nährsalzextrakt, die mir und meiner Tochter sehr schlecht bekam (siehe Nr. 3 des „Volksarzt“), verging uns die Lust, Nährsalz-Cacao und Chocolate zu versuchen. Zudem sind Cacao und Chocolate an sich schon so nahrhaft, daß eine angebliche Vermehrung ihrer Nährstoffe durch Nährsalz mir ganz überflüssig vorkommt.

Dr. Lahmann erklärt unversehens, er habe die Eiweißtheorie als falsch erkannt und schreibt den Nährwerth der Nahrungsmittel den Nährsalzen zu. Aber alle unbefangenen und uninteressirten Hygieniker und Physiologen vertreten einstimmig die Eiweißtheorie, und ihre Aussprüche gelten mir mehr, als Dr. Lahmann's, bis jetzt allein dastehende Behauptung. Nach seiner Ansicht müßte er logischerweise auch das neuerdings aufgekommene und mit Beifall vom Publikum aufgenommene, schmackhafte, nahrhafte und leicht verdauliche Aleuronatbrod verwerfen, weil es einen Zußatz von Eiweißstoffen erhält und nicht von seinen Nährsalzen.

Mögen die gelehrten Herren den Streit über Eiweiß oder Nährsalze unter sich ausmachen! Betreffend die Behauptung, daß „selbst der schwächste Magen rohen, gut gefauten, mit Zitronensaft angemachten Blattsalat zc. vertragen kann“ u. s. w., so ist das eine kühne Behauptung, die wohl jeden Leser stutzig gemacht hat und die der Erfahrung total widerspricht. Wir zweifeln, daß jemand mit schwachem Magen Lust verspürt, diese Behauptung an seinem eigenen Leib zu erproben, um — wahr-scheinlich Kollik und vielleicht Darmentzündung davon zu tragen! Der Mensch hat keinen Magen wie die Herbivoren, die auf rohe, ungekochte und unaufgeschlossene Pflanzennahrung angewiesen sind. Rothkraut, Sauerkraut und Weißkraut (Kappus) werden in der (West-)Schweiz nicht abgebrüht und abgekocht, sondern gedünstet oder geschmort. Es ist also keine Rede von Auslaugen durchs Kochen bei diesen Gemüsen, sondern sie sind wohl deshalb für schwache Mägen schwer verdaulich, weil sie eben nicht gebrüht werden! Ob sie, roh gegessen, für Menschen leichter verdaulich sind, als „geschmort“? Viellecht, wenn die Menschen einmal solche Höhe der Kultur erklommen haben werden! Für die Mehrzahl der Sterblichen wird es wohl das klügste sein, sich nach der Erfahrung zu richten und nicht Probleme zu ergründen, die mit Einbuße an der Gesundheit erkaufte werden müssen.

Die fernere Behauptung, daß von den Gemüsen erst nach ihrem Garwerden das Kochwasser abgeseigt wird, beweist, daß Dr. Lahmann es nicht einmal weiß, daß — wenigstens bei uns — das Abbrühen dem Garwerden vorhergeht und nur ganz kurze Zeit, wenige Minuten lang, in bereits strudelnd kochendem Wasser dauert, um die Blatttrippen zu erweichen und das Blattgrün unschädlich zu machen, welches durch seine scharfen Bestandtheile das Blähen im Gemüße ist. Bei diesem Abbrühen, welches das Eiweiß coagulirt, unlöslich macht, gehen die nähernden Stoffe des Gemüses nicht verloren. Das Gemüse wird also nicht ausgelaut! Will man es auslaugen, so muß es in kaltem Wasser aus Feuer gesetzt werden. Auch wird das Gemüse in kaltem Wasser, wenn es längere Zeit darin verweilt, theilweise ausgelaut, und mehr als durch das schnelle Abbrühen in kochendem Wasser. Besonders verlieren dadurch die wilden Gemüße ihre Bitterstoffe, wie z. B. das Löwenzahnkraut, und werden genießbarer.

Da diese Behauptung Dr. Lahmann's das in

seiner früheren Behauptung Gefagte entwerthet und theilweise widerlegt, ja derselben völlig widerspricht, so braucht nur bemerkt zu werden, daß wir in der (West-)Schweiz das Schmoren der Gemüße sehr wohl kennen, indem es die französische Art der Zubereitung und alt bekannt und bewährt ist. (Hat Herr Dr. Lahmann nie ein französisches Kochbuch in die Hand genommen und konsultirt? Bekanntlich ist die französische Küche die beste, besonders für die Zubereitung der Gemüße.) Also gar nichts Neues. Nur muß es am richtigen Ort, d. h. bloß bei gewissen Gemüsen angewendet werden. Zudem kommt es bei uns höchst selten vor, daß die Gemüße mit langer Sauce verbrüht werden. Wie will Dr. Lahmann einen Topf Spinat, Mangold, Lattich zc. schmoren? Das Blattgemüse, ungebrüht, nimmt den 5- bis 6fachen Raum ein, den es abgebrüht beansprucht. In welchem Kochtopf könnte es, wie er angibt, auf einem gewöhnlichen, kleinen, bürgerlichen Kochherd zuerst dem Feuer genähert und endlich aufgesetzt werden? Man müßte dazu einen großen, weiträumigen Gasthof-Kochherd haben. Das sind alles Räthe, die nicht ausführbar sind, ganz abgesehen von der unsauberen und erwießenermaßen gesundheitsschädlichen Zubereitung solcher Gemüße!

Wenig schadet wenig. Und am Ende gewöhnt sich der Mensch an die heterogensten Speisen und Kochweisen. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß sie — im vorliegenden Fall die Lahmann'sche Gemüse-Kochweise — zweckmäßig und gesund sei und daß der Mensch, ohne Lehrsatz zu zahlen, sich endlich daran gewöhne.

Was nun den starkgedüngten Spinat betrifft, der nach Dr. Lahmann eine Ausnahme machen soll, so bedarf kein Gemüse des Abbrühens weniger und weniger lange, als gerade der Spinat, dessen Brühwasser fast ganz geschmacklos bleibt. Wie geschmorte Gemüse schmecken, haben wir bereits häufig erprobt. Aber in manchem Hause werden nicht alle Gemüße geschmort, sondern man läßt die Blatt- oder Krautgemüße, sowie scharfe Wurzelgemüße und Bohnen vorher leicht abbrähen. Daß Bohnen, Erbsen, Linsen zc. abgebrüht werden müssen und zwar in bereits kochendem, schwachem Sodawasser (wegen unserem harten Quellwasser), um sich nachher weich kochen zu lassen und das Blähen zu verlieren, das weiß jede gute Köchin und Hausfrau, und es dürfte Dr. Lahmann ein solches Gericht, auch ohne Salat zur bessern Verdauung (!), recht gut schmecken.

Und das Endergebnis? Am rechten Ort brühen und die vielhundertjährige Erfahrung reden lassen und nicht als neu anpreisen, was, am richtigen Ort und auf die richtige Weise angewendet, längst bekannt ist! (Schluß folgt.)

Zur Frauenfrage in der Schweiz.

Von C. Lübeck.

(Fortsetzung.)

Herr Prof. Bücher führt in der Zeit von 1350—1460 in Frankfurt folgende Kategorien arbeitender Frauen auf: Kämmerinnen, Spinnerinnen, Radspinnerinnen, Spuhlerinnen, Weberinnen, Wirkerinnen, Tuchseererinnen, Wollenbeschneiderinnen, Leineweberinnen, Schnurmacherinnen, Bandlerinnen, Wortenwirkerinnen, Schleierweberinnen (Schleiermacherinnen), Schleierwäckerinnen und Verkäuferinnen, Hosenstrickerinnen, Hufelstrickerinnen, Putzmacherinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, Leinennäherinnen, Mantelmacherinnen, Flichschneiderinnen (leppin), Kürschnerinnen, Bettensbereiterinnen, Wäscherinnen. Weiterhin scheint die Gledet- und Lichter-Industrie in ihren Händen gewesen zu sein; wir finden: Mattenmacherinnen, Korbmacherinnen, Kerzenmacherinnen (Verfertigerinnen von Schwefelkerzen, Lichtmacherinnen), endlich Bejenmacherinnen. — Im Kleinhandel kommen vor: Hofinnen, Selzerinnen, Senf- und Essigmengerinnen, Hühner- und Gierhändlerinnen, Milcherinnen, Obsthändlerinnen, Käsehändlerinnen, Verkaufserinnen, Unterkäuferinnen, Altgewänderinnen, Kleiderhofinnen, Krämerinnen, selbst Hasehändlerinnen und Pfandsekerinnen. In den Badstuben Frankfurts bedienten 30 bis 40 Bademägde; ja man konnte sich zuweilen

selbst von zarten Händen rasiren und immer in den Weinschenken sich von weiblichen Musikanten, wie Lautenischlägerinnen und Schellenträgerinnen, etwas vorspielen lassen. Im XIV. Jahrhundert findet sich häufig eine weltliche Schulmeisterin, Lyse, die die Kinder leret, auch kurz „lerern“ oder kindelern, vielleicht eine mittelalterliche Kindergärtnerin. Endlich hat es während des ganzen XIV. und XV. Jahrhunderts wohl nie in Frankfurt an weiblichen Ärzten gefehlt. Zwischen 1389 und 1497 konnten nicht weniger als 15 Ärztinnen mit Namen nachgewiesen werden, unter diesen 4 Judenärztinnen und 3 Augenärztinnen. Verschiedenen von ihnen werden sogar wegen Heilung städtischer Bediensteter Erkrankungen und Steuererleichterungen vom Rathe bewilligt. Einer der höchsten Räume unserer modernen Emanzipationsfreunde war somit im Mittelalter schon einmal volle Wirklichkeit.

Jedenfalls zeigten die Frauen, daß sie nicht bloß in allen möglichen Gewerben thätig sein konnten, sondern auch in wissenschaftlichen Berufen. Wir sehen unter dem Eindruck einer starken, weiblichen Konkurrenz in vielen Gewerben und den damit zusammenhängenden niedrigen Löhnen einen beträchtlichen Theil der Frauen, der auch in der Familie kein Unterkommen fand, eine Zuflucht in den Nonnenklöstern suchen, die ursprünglich Versorgungsanstalten für die Töchter des ärmern Adels gewesen waren, jetzt aber die überschüssige Frauenwelt des höheren Bürgerstandes und des Patriziats aufnahmen. Singen, Lesen, Schreiben, Sprachlehre, Anstandsunterricht, das waren die Elemente der Klostererziehung; der Gottesdienst, das Nähen, Weben, Vorknicken füllte die übrige Zeit der Nonnen aus. Die und da beschäftigten sie sich auch mit dem Abschreiben von Büchern. Namentlich aber waren die Stickschulen der Klosterfrauen berümt, und die kunstfertigen Gebilde ihrer Hände auf Messgewändern, auf Decken und Wandgehängen erregen noch heute unsere Bewunderung. Andere wohlhabende Frauen suchten sich durch Geld, indem sich mehrere von ihnen zu einer gemeinsamen Haushaltung zusammen thaten, einen sorgenfreien Lebensabend als Pfriinderinnen zu schaffen. Die Frauen der ärmern Klasse fanden in den sog. Gotteshäusern oder Befinenanstalten eine Zuflucht. Die Gotteshäuser (Ginnungen, Sammlungen, Seelhäuser, Regelhäuser, Maidehäuser, Convente, auch Kläusen) waren zu dem Zwecke errichtet, eine bestimmte Anzahl armer und verlassener Frauen aufzunehmen. Die meisten dieser Gotteshäuser wurden zwischen 1250 und 1350 gestiftet. Die Zahl der Befinen ist unsicher. In Frankfurt a. M. waren am Ende des XIV. Jahrhunderts über 200 Befinen vorhanden, d. h. 6% der erwachsenen weiblichen Bevölkerung. Von den bis 1330 gestifteten Straßburger Gotteshäusern konnten zwölf allein 195 Schwestern aufnehmen, alle zusammen boten für mehr als 600 Raum. Noch weit zahlreicher scheinen die Befinen am Niederrhein gewesen zu sein. Köln soll über 2000 gehabt haben, Nijelle und Cantör bei Cambrai 1300 und ein Befinenhof bei Mecheln bis in die 1400 oder mehr. Soweit das Stiftungsvermögen nicht ausreichte, hatten die Frauen sich durch Arbeit zu ernähren, durch Stricken und Nähen, durch Spinnen und Weben. Mit den niederrheinischen Befinenhöfen waren regelmäßig Bleichplätze verbunden. Häufig erhielten die Befinen obrigkeitliche Privilegien, um konkurrenzfähiger zu sein. Die Würzburger Befinen durften selbstverfertigte Tücher ellenteils verkaufen u. s. w. Ursprünglich in jeder Beziehung einfach und geachtet, entarteten die Befinen mit der Zeit auf die schlimmste Weise. Sie wurden eine Schmach ihrer Zeit und verschwanden mit der Reformation. (Schluß folgt.)

Elegante Einbanddecken,

für jeden Jahrgang passend und auch während des Jahres als Sammelmappe dienend, für die
Schweizer Frauen-Zeitung . . . à Fr. 2. 20
„Für die Junge Welt“ . . . à Fr. — 70

franco durch die ganze Schweiz.

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:
M. Kälinsche Buchdruckerei, St. Gallen.

Schweizerische
Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie
 Schipfe 32 **ZÜRICH** Schipfe 32.

== **Jahres-Kurse** ==

zur Erlernung der **Damenschneiderei** und der **Lingerie**,
 sowie zur **Ausbildung** als **Zuschneiderinnen**.

== **Spezial-Kurse** ==

von kürzerer Dauer

im **Zuschneiden** und **Musterzeichnen** für Schneiderinnen, im
Kleidermachen für den **Hausgebrauch** (Tages- und Abend-
 kurse), im **Wäschezuschnitten** für Weissnäherinnen und im **Wäschenähen**
 (Hand- und Maschinennähen) für den Hausgebrauch.

== **Atelier** ==

für Damen- und Kindergarderobe, für einzelne Lingerie-Gegenstände
 und ganze Ausstattungen.

Der Jahreskurs 1891/92 beginnt am 4. Mai. Ueber die näheren Bedingungen
 zum Eintritt und die Dauer der einzelnen Kurse geben die Reglemente, welche
 durch das Bureau bezogen werden können, nähere Aufschlüsse.

Schriftliche Anmeldungen mit Altersausweis sind spätestens bis **31. März** an
 das Bureau der Fachschule (Schipfe Nr. 32) zu richten, welches zur Ertheilung
 weiterer Auskunft gerne bereit ist.

Der Präsident des leitenden Ausschusses:

C. Grob, Erziehungssekretär.

141] (M 5756 Z)



Spezialität in
Completen Wascheinrichtungen
 und Maschinen für Haus und Küche
 Treppleitern in Hartholz, aus Rund- und Vierkantstäben.

175]

G. Leberer, Töss.

Der allein ächte Pfeffermünzgeist ist
PALCOOL de MENTHE

DE RICQLÈS

Ist vorzüglich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz- und
 Kopfleiden etc. und in recht heissem Brustthee eingenommen, wirkt er
 erstaunend gegen Schnupfen, Erkältungen, Grippe etc. 50jähriger Er-
 folg und 53 Auszeichnungen, worunter 29 goldene Medaillen.
 Fabrik in Lyon, cours d'Herbouville, 9. — Haus in Paris, 41, Rue Richer.

— Man verlange den Namen **RICQLÈS**. —

(H 725 X)

Es werden ebenfalls verkauft

PFEFFERMÜNZ-PASTILLEN von RICQLÈS.

127]

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866

J. F. Zwahlen, Thun.

Gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Post- und Eisenbahn-Nach-
 nahme gut verpackt alle Sorten gefüllte Deckbetten, Unterbetten, Kissen und
 Rosshaarmatratzen, jede verlangte Grösse. Sorgfältig entstaubte, gereinigte und
 gedörrte flaumreiche Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar und Wolle.

Auf Verlangen versende ich gerne die Preisliste.

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in weiss und bunt, in Seide, Silber und Gold; Wollen- und Leinen-
 stickereien für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter
 Garantie sorgnitter Ausführung, stylvoll und billigst. Application, Häckelarbeiten
 und geklöppelte Spitzen. Fabrication von Smyrna-Web- und Knüpfarbeiten (orien-
 talische und persische Teppiche), als: Teppiche jeder Grösse, Vorleger aller Art,
 Schemel, Kissen, Möbelbezüge und Streifen u. s. f. Für Smyrna Prima Material-
 versandt und schriftlicher Unterricht nach bewährtester Methode, nicht theurer als
 von auswärt. Eventuell Nachhilfe und Besorgung des Scheerens. Grosser Stick-
 musterverlag für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur
 Einsicht. Uebrigere Versandt gegen Nachnahme.

58]

Für St. Gallen: Dépôt bei Frau Allgöwer-Blaul, Marktgasse 1.

Diesenhofen.

Babette Kising.

== **Vorhangstoffe** ==

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
 billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

21]

Nef & Baumann, Herisau.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Loele (Suisse).

806]

In allen Apotheken zu haben.

(H 4950 J)

Deutsches Töchterpensionat.

In einer schön gelegenen Ortschaft des Kantons Zürich wird mit 1. Mai 1891
 ein **Pensionat für Töchter** eröffnet. Gründliche Bildung, christliches Heim.
 Prospekte. Jede weitere Auskunft geben bereitwilligst die Leiterinnen:

Fr. **Lydia Hofmann** } **Ober-Uster.**
 Fr. **Emma Dietrich** }

206] (O F 8490)



Von den vielen bis jetzt angepriesenen
 == **Gesundheits-Corsets** ==
 haben sich einzig nur die

Gestrickten Gesundheits-Corsets

von **E. G. Herbschleb** in **Romanshorn**

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.
 Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** ge-
 stellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite
 richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und
festen Halt, ohne irgendwie beengend zu wirken.
 Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Aus-
 führung** unterscheiden sich

Herbschleb's Gestrickte Gesundheits-Corsets
 sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf
 die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung. [63

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
 DER

RR. PP. BENEDICTINER
 DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom **MAGUELONNE** Prior

2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERZKANON Durch den Prior

im Jahre **1373** Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des
 Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
 in der Dosis von einigen Tropfen
 im Glase Wasser verhindert und
 heilt das Hohlwerden der Zähne,
 welchen er weissen Glanz und Fe-
 stigkeit verleiht und dabei das
 Zahnfleisch stärkt und gesund
 erhält.

Wir leisten also unseren
 Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie
 auf diese alte und praktische Praeparation auf-
 merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
 einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind,
 seit 1873 (1873 & 1874) von **Georg-J. Seguy**
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
 Apotheken und Drogenhandlungen.

11]

(8043)

Malaga oro fino, rothgolden, Fr. 1. 80, do. superior Fr. 2. 20
Jerez fino (Sherry, Xeres) „ 1. 70, do. Amoroso „ 2. 20
Oporto fino (Portwein) „ 1. 70, do. extra super. „ 2. 20
Madeira fino „ 1. 70, do. superior „ 2. 20

per ganze Flasche incl. Packung, franco nach jeder schweizerischen Post-
 oder Bahnstation, in Kisten von 6 Flaschen an, versenden

Pfaltz & Hahn, Basel,

Südwein-Import- und Versandt-Geschäft.
 Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.

== **Altstetter-Speisefett** ==

Unterzeichnete Gesellschaft betreibt seit zirka sechs Monaten eine eigene
 Schmelzerei von **Nieren- und Speisefett** und hat sich zur Pflicht gemacht,

nur ganz reine Waare

auf den Markt zu bringen, d. h. ein Fett, das von aller Beimischung an Oel,
 Schmalz etc. frei ist. — In Folge seiner Reinheit wird es, wenn erkaltet,
 hart und spröde und kann nicht so leicht mit dem Löffel abgestochen wer-
 den, wie Schmalz oder sogenannter Kübelanken. — Mit Butter gemischt,
 wird das Fett ausgezeichnet, mit reinem Schweineschmalz ebenfalls; selbst
 allein gebraucht schmeckt es ganz rein, dient zu allen Speisen, nur bei
 Saucen allein angewendet „kahlet“ es leicht.

Das Fett wird in jedem Quantum von fünf Kilo an abgegeben; der Preis
 ist ausserordentlich billig gegenüber allen den Fetten, welche in neuester
 Zeit in allen möglichen Gestalten eingeführt und empfohlen werden.

Das Kilo kostet nicht einmal so viel, wie ein Pfund frische Butter, und
 ersetzt diese bei den meisten Speisen vollständig. [215

Altstetten bei Zürich, den 4. März 1891.

Gesellschaft schweiz. Metzgermeister für Haut- und Talgverwerthung.

Altstetter Nieren- und Speisefett garantiert rein.

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confituren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Ma-
 schacht, Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. genbeschwerden, Hämorrhoiden,
 in fast allen Apotheken. Migräne ärztlich empfohlen.

Nur acht, wenn von Apotheker **C. Kanoldt Nachfolger** in Gotha. [3